Nr. 232. Freitag, 4. Oktober 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Altstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die ostasiatische Vormacht.

Von einem Kenner der japanischen Verhältnisse wird uns geschrieben:

Das Attentat, welches dieser Tage in Yokohama von einem Mitglied des japanischen Bundes gegen die Fremden auf den Premierminister Ito ausgeführt worden ist, zeigt deutlicher als die längsten Stimmungsberichte, in welch' hochgradiger Erregung sich das in seinem Nationalgefühl gekränkte japanische Volk befindet. Dieses Nationalgefühl hatte in Folge des glücklichen Krieges gegen China noch eine außerordentliche Steigerung erfahren. Der Ruf: Japan für die Japaner! ertönte immer stärker; man träumte bereits davon, den Handel im Stillen Ocean zu beherrschen und die Leitung der Dinge in Asien in die Hand zu nehmen. Diesem Hochschwang der Gefühle setzte die Intervention des eigenartigen Dreibundes, Rußland, Frankreich und Deutschland, einen starken Dämpfer auf. Japan sah sich um einen Theil der mühsam errungenen Vortheile gebracht, und das verletzte Nationalgefühl der Japaner machte sich in chauvinistischen Ausbrüchen bedenklichster Art Luft. Die Erbitterung der japanischen Kriegspartei, welch letztere am liebsten sofort den Kampf mit dem am meisten gehaßten Rußland aufgenommen hätte, hat seitdem nicht im mindesten nachgelassen, und sie hat jetzt einen freilich recht eigenartigen Ausdruck in dem Attentat auf den Premierminister gefunden.

Diese recht handgreifliche Form des Mißtrauensvotums steht in Japan nicht ohne Beispiel da. Im Jahre 1889 fanden, wie ja auch jetzt, zwischen Deutschland und Japan Verhandlungen behufs Abschluß eines Handelsvertrages statt. Den hauptsächlichsten Streitpunkt bildete wie heute die Frage der Consulargerichtsbarkeit, über die jedoch zum Schluß eine Einigung erzielt wurde. Am 11. Juni 1889 wurde zwischen dem Grafen Herbert Bismarck und dem japanischen Gesandten Marquis Saionzi ein Vertrag unterzeichnet, welcher die Grundlage für die Revision sämmtlicher Verträge zwischen Japan und den europäischen Staaten sowie Nordamerika bilden sollte. Danach sollten die Angehörigen des deutschen Reiches Zugang in das Innere von Japan und die Erlaubniß zur Erwerbung vollen Grundeigenthums erhalten, dafür aber sich der japanischen Gerichtsbarkeit unterwerfen, mit dem Vorbehalt der Anstellung einiger europäischer Richter am japanischen obersten Gerichtshof zur Mitwirkung bei der letztinstanzlichen Entscheidung der Rechtsangelegenheiten von Ausländern. Das letzte Zugeständniß erregte die größte Entrüstung bei den National-Japanern; und jene Entrüstung gipfelte — ganz analog dem jetzigen Vorfall — in einem Bombenattentat auf den Minister des Auswärtigen, den Grafen Okuma, wobei dieser den Verlust eines Beines zu beklagen hatte.

Mit dieser Stimmung des japanischen Volkes muß wohl oder übel gerechnet werden. Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen; und mit der Zeit wird bei den Japanern ganz von selbst jene Ruhe und Vernunft zum Durchbruch kommen, welche zur Selbsterkenntniß führt. Jedenfalls ist es aber nicht unsere Sache — und man kann das besser den Russen überlassen — etwaigen japanischen Eroberungs- oder Ausdehnungsgelüsten in Ostasien entgegenzutreten. Im Gegentheil ist jede Politik als fehlerhaft anzusehen, die dazu führt, uns Japan zum Gegner zu machen. Denn Japans Erstarken in Ostasien trägt mindestens dazu bei, einen guten Theil der militärischen Anstrengungen Rußlands von Europa weg nach Ostasien zu verlegen.

Dieser unserer Politik gegenüber Japan, einer Politik, die ebenso vom politischen wie vom wirthschaftlichen Standpunkt aus zu befürworten ist, sind wir jetzt in der Lage Ausdruck zu geben, und zwar bei dem bevorstehenden Abschluß des Handelsvertrages zwischen uns und Japan. Zwischen beiden Ländern besteht eine erhebliche und von Jahr zu Jahr sich steigernde Interessengemeinschaft. Unser Handel mit Japan ist in lebhaftem Aufschwung begriffen, und auch die Zahl der in Japan ansässigen Deutschen ist nicht unbeträchtlich. Von den dort befindlichen etwa 9000 Fremden kommen 5543 auf die Chinesen, 1446 auf die Engländer, 700 auf die Amerikaner und 446 auf die Deutschen, die also unter den Fremden an vierter Stelle rangiren. Schon jetzt übersteigt unsere Ausfuhr nach Japan die Einfuhr von dort um nahezu 12 Millionen Mark. Es ist aber zweifellos, daß unsere Ausfuhr nach Japan noch einer ganz erheblichen Steigung fähig ist, wenn es gelingt, einen günstigen Vertrag mit dem Lande abzuschließen. Von Zugeständnissen unsererseits kann natürlich nur die Rede sein, falls uns Japan die entsprechenden Aequivalente bietet.

Sonderbare Zustände!

Die Rede, mit welcher Graf Kanitz, der Träger des vielumstrittenen Antrages, in der conservativen Versammlung in Pr. Holland die politische Stille unterbrochen hat, ist deshalb wenig bemerkenswerth, weil sie über das, was jetzt hauptsächlich Gegenstand der öffentlichen Discussion bildet — die Frage Stöcker, die Frage Hammerstein und das Verhalten der conservativen Führer zu denselben — kein Wort enthält. Daß Graf Kanitz seinen Antrag wieder einbringen wird, glauben wir schon, aber das hat er ja auch bereits in der Schlußsitzung des letzten Reichstags angekündigt. Bemerkenswerther war schon die Thatsache, daß der conservativen Versammlung der königl. Landrath des Kreises präsidirte, und daß er am Schluß nach dem Bericht des conservativen Elbinger Blattes das Zusammengehen der conservativen Partei und des Bundes der Landwirthe empfahl. Würde man es wohl auch in der Ordnung finden, wenn ein liberaler Verwaltungsbeamter in einer liberalen Versammlung präsidirte und spräche, in welcher liberale Maßregeln zur Empfehlung gelangten, die ebenso energisch von der Regierung bekämpft würden, wie der Antrag Kanitz und die Forderung des Bundes der Landwirthe, unsere Goldwährung zu beseitigen? Gleiches Licht und gleiche Behandlung — das ist es, was jede Partei, welche auf dem Boden unserer verfassungsmäßigen Institutionen steht zu beanspruchen hat. In gewissen Kreisen nimmt man immer noch an, daß die conservative Partei, welche Politik sie auch treiben mag, ein Privilegium habe, das durch nichts erschüttert werden kann. Der Regierungspräsident von Magdeburg scheint außer der conservativen Gesinnung noch die kirchliche als Vorbedingung für die Anerkennung in weiteren Kreisen anzusehen. Er hat namens des dortigen Regierungscollegiums dem verstorbenen Geheimrath Frhrn. v. Gayl in der „Kreuzztg." einen Nachruf gewidmet, in welchem es heißt:

> Der Geheimrath v. Gayl, ein Mann von streng conservativer und kirchlicher Gesinnung, hat, obwohl bereits im 64. Lebensjahre stehend, sich bis zuletzt eine große Frische des Geistes zu bewahren gewußt und sich nicht nur den Berufsgeschäften mit Hingebung und Treue unterzogen, sondern auch durch seine vorbezeichneten Eigenschaften und vielseitigen Interessen sich viele Freunde und Anerkennung in weiteren Kreisen erworben.

Ob dieser Nachruf Gegenstand der Berathung des Regierungscollegiums gewesen ist, wissen wir nicht, nach dem ausgeprägten Charakter desselben müßte man es fast annehmen. Der Beamte dient dem Staat nach Maßgabe der Gesetze und Verwaltungsvorschriften und hat als solcher und in seiner amtlichen Eigenschaft mit den Parteien nichts zu thun. Und was ist denn heutzutage „streng conservativ"? Wenn man die Meinungen der „Kreuzztg." oder des Hrn. Stöcker oder des Hrn. v. Plötz theilt? Und was ist „kirchliche Gesinnung"? War Friedrich der Große von „kirchlicher Gesinnung?" Ist es Bismarck? Der Gründer des deutschen Reiches, Kaiser Wilhelm I., hat den vortrefflichen Ausspruch gethan: „Die wahre Religiosität zeigt sich im ganzen Verhalten des Menschen und ist von äußerem Gebahren und Schaustellungen zu unterscheiden." Dieser Nachruf ist, wie mit Recht die „Voss. Ztg." hervorhebt, auch ein Zeichen der Zeit, „weil er beweist, wie die streng conservative Gesinnung als Voraussetzung für die Erfüllung eines Verwaltungsamtes angesehen wird, wenigstens von dem Grafen Baudissin und seinen Gesinnungsgenossen. Selbst Männer wie Bennigsen werden nicht als gleichberechtigt anerkannt; fehlt ihnen doch jene Eigenschaft, die „Anerkennung in weiteren Kreisen" sichern soll."

Die Arbeiterversicherung in den europäischen Staaten.

Das von uns vor einiger Zeit angekündigte Werk des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Dr. Bödiker über die Arbeiterversicherung in Europa ist jetzt erschienen. Dasselbe ist eine vortrefflich durchgearbeitete Schrift und wird Jedermann willkommen sein, der sich über das Arbeiterversicherungswesen informiren will.

Der Verfasser tritt zunächst dem Einwand entgegen, daß diese Versicherung eine zu große Last sei, daß sie ein Stück Staatssocialismus enthalte. „Wir sind — sagt er — der Meinung, daß auf die Sorge um die Existenz und Sicherheit des Vaterlandes in erster Linie die Fürsorge für die unteren Klassen, die übrigens der Sicherheit des Vaterlandes unmittelbar zu gute kommt, zu folgen hat: und zwar hat diese Fürsorge so weit zu gehen, wie die besitzenden Klassen sie zu leisten vermögen. Je kräftiger und leistungsfähiger die unteren Klassen sind, um so höher die Gesammtleistung, das Gesammtniveau eines Volkes."

Der größte Theil des Werkes behandelt die Arbeiterversicherung in den außerdeutschen Staaten. Ueberall geht man damit vor, aber langsam. In England und Frankreich seien die Oberhäuser ein Hinderniß. Daß die Kosten der Versicherung die Concurrenzfähigkeit unserer Industrie beeinträchtigen, bestreitet Präsident Bödiker entschieden.

Sehr wohlthuend ist die Zuversicht und die Begeisterung, mit welcher der leitende Beamte auf diesem Gebiete von der Sache erfüllt ist.

„Es scheint — sagt er —, daß die Arbeiterversicherung ihren Lauf siegreich um die Welt nehmen wird, wie die Dampfkraft und die Elektricität es gethan haben. Sie bildet einen integrirenden Theil des Culturfortschritts der Menschheit. Politische Probleme und confessionelle Streitigkeiten verblassen vor den socialwirthschaftlichen Forderungen unserer Tage. Die Arbeitermassen sind zur Erkenntniß ihrer Lage gelangt; die Unternehmer fühlen die Solidarität ihrer Interessen und der Interessen ihrer Arbeiter. Nicht bloß nutzlos muß der Kampf zwischen ihnen sein, sondern eine verderbliche Kraft- und Werthevergeudung. Wohl giebt es schlechte, aufsässige und undankbare Arbeiter. Es giebt auch Unternehmer, die nicht zufrieden sind und pflichtvergessen handeln. Die menschliche Unzufriedenheit ist ein vorwärts treibendes Element im ökonomischen Leben der Völker. Nach großen Gesichtspunkten ist das Massenverhältniß: Arbeitgeber — Arbeitnehmer aufzufassen, Recht und Billigkeit sind zur Richtschnur zu nehmen. Der Pessimismus ist unfruchtbar; mißliebige Erscheinungen, Fehlschläge, Undankbarkeit hängen sich an die besten Einrichtungen, wie der Schatten an das Licht. Die Geschichte lehrt, daß das eigene Gedeihen der herrschenden Klassen stets wesentlich abhängt von dem Maße, in welchem sie ihre Pflicht gegen die abhängigen Klassen erfüllen."

Wie man auch zu der Frage im einzelnen stehe — und wir halten Reformen und Vereinfachungen auf dem Gebiet der Arbeiterversicherung für geboten —, man wird das Werk des Präsidenten Bödiker mit großem Interesse lesen und in den leitenden Ideen ihm sicherlich zustimmen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 3. Oktober.

Stöcker über seinen Brief. Es sind nahezu drei Wochen her, seit Herr Stöcker, eben nach Berlin zurückgekehrt, im „Volk" ankündigte, er werde „sofort" die Vorgänge, die sich an die sog. Waldersee-Versammlung anknüpften, historisch genau darstellen und dadurch alle ehrlichen Leute überzeugen, daß er mit seinem Briefe an Hammerstein vom 14. August 1888 mit gutem Recht gegen unlautere Bestrebungen für das Ansehen der Krone und das Wohl des Vaterlandes eingetreten sei. Endlich liegt nun im „Volk" die authentische Interpretation des famosen Briefes vor, und alle ehrlichen Leute werden eingestehen müssen, daß Stöcker trotz dreiwöchigen Nachdenkens nicht in der Lage ist, den Brief an Hammerstein anders zu deuten, als er von Anfang an gedeutet worden ist. In der Verdrehung leistet der Hofprediger a. D. das Mögliche; aber er bestätigt damit nur das Urtheil des Professors Brecher über den bemerkenswerthen Mangel an Offenheit und Wahrheitsliebe. Der Fuchs sitzt eben im Eisen und die unglaublichsten Verrenkungen helfen nichts. Man kann natürlich nicht alle sophistischen Argumente aufdecken, ohne einen langen Artikel zu schreiben. Aber für die „ehrlichen Leser" genügt eine kleine Probe. Also Stöcker schreibt jetzt:

> „Man hat den Satz: „Merkt der Kaiser, daß man zwischen ihm und Bismarck Zwietracht säen will, so stößt man ihn zurück" — so aufgefaßt, als hätte ich diese Zwietracht säen und den Kanzler stürzen wollen. Diese Auffassung ist böswillig (!). Jener Satz kann doch bedeuten, daß vor dem Säen der Zwietracht gewarnt wird."

Aber die ganze Tendenz des Briefes geht dahin. daß man Zwietracht säen müsse, ohne daß der Kaiser es „merkt". Da ist wirklich jede Discussion überflüssig. Natürlich hat Stöcker nie den Abgang des Fürsten Bismarck gewünscht; er hat den Brief an Hammerstein nur aus dem dringenden Wunsche heraus geschrieben, „Bismarck möchte den Kaiser für das falsche Cartell nicht gewinnen". Aber am 14. August 1888 schrieb er:

> „Ich glaube, daß im Augenblick Fürst Bis-

Das Irrlicht von Wildenfels.

Originalroman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

34) [Nachdruck verboten.]

Im Forsthause Moosbruch, das ganz in der Nähe des großen, meilenweit sich erstreckenden Waldes innerhalb einer Umzäunung lag und dessen rother Ziegelbau mit dem am Giebel thronenden mächtigen Geweih weithin einen hübschen und einladenden Anblick gewährte, ging der alte Gimpel seit der letzten Fahrt auf dem See mit einer kaum zu verbergenden Unruhe umher und fand immer nicht eine geeignete Gelegenheit, mit dem Oberförster einmal unter vier Augen zu sprechen.

Der neulich im Bruch völlig durchnäßte Anzug Grimm's hing noch in Gimpel's Kammer oben und wurde daselbst verborgen gehalten, da von jenem Vorgange durchaus nichts bekannt werden sollte.

Da endlich traf es sich an einem Abend, als Grimm aus dem Forst zurückkehrte, daß Gimpel ihn ohne Zeugen auf dem großen Hofe der Oberförsterei anreden konnte.

„Herr Oberförster", begann Gimpel leise und etwas verlegen, „die Uniform ist immer noch nicht trocken."

„Es kann doch Niemand in Eure Kammer, Gimpel?" fragte Grimm sogleich.

„Nein, keine Menschenseele, dem Herrn Oberförster zu dienen. Aber es ist merkwürdig, das Zeug will nicht trocknen. Es wird wohl nicht mehr viel aus der Uniform werden."

„Laß sie hängen und damit gut."

„Ich hätte wohl noch etwas dem Herrn Oberförster zu melden —."

Grimm, der sich schon abgewandt hatte, um in's Haus zu gehen, sah sich nun noch einmal um.

„Etwa wieder vom Irrlicht?" fragte er aber diesmal in anderem Tone als sonst.

„Vom Irrlicht eigentlich weniger, dem Herrn Oberförster zu dienen.

„Thut mir den einzigen Gefallen, Gimpel, und macht nicht immer solche Umstände, Ihr wißt, ich kann die Vorreden nicht ausstehen! Immer kurz und bündig heraus mit der Sprache, und dann ist's gut! Also was habt Ihr?"

„Es muß da ein älterer Mann auf der Schwan-Insel hausen, Herr Oberförster."

„Ein älterer Mann?" sagte Grimm, „auf der Schwan-Insel?"

„Ich selbst hab ihn ja nicht gesehen, aber der Knecht des Rohrpächters, und es muß da auch einer in der einen Hütte gewesen sein."

„Wie hat der Mann ausgesehen?" Grimm mußte sofort an den Mann denken, welchen er neulich im Bruch erblickt hatte und welcher vor ihm in's Dickicht geflohen war.

„Er hat langes graues Haar und ganz eingefallene Züge gehabt, meinte der Knecht."

„Und Ihr glaubt, daß dieser Mann auf der Insel ist?"

„Als wir hinfuhren, war er nicht da."

„Wer ist dieser Mann?"

„Das weiß ich ja eben nicht, und ich wollte daher dem Herrn Oberförster nur melden, daß sich dieser Mann im Forst aufhält."

„Da wollen wir Nachforschung halten, Gimpel."

„Heute Abend, Herr Oberförster?"

„Nein, in der Dunkelheit ist nicht viel zu machen, morgen früh werden wir nach der Insel fahren, Ihr und ich und weiter Keiner."

Gimpel hustete noch, als Grimm sich nun wieder umdrehen wollte.

Der Oberförster aber kannte sein Factotum so gut, daß er wußte, was dieses Hüsteln zu bedeuten hatte.

„Noch was?" fragte er.

„Herr Oberförster, Schulz und der Knecht haben das Irrlicht jetzt auch auf dem Wasser gesehen, als wir Alle zusammen nach der Insel hinüberfuhren."

„Auf dem Wasser war's?"

„Es verschwand als wir darauf zu ruderten."

„Dann kommt mir erst wieder mit Eurer Meldung, wenn Ihr es aufgefunden oder genau gesehen habt, Gimpel. Morgen früh wird nach der Insel hinübergefahren. Sorgt dafür, daß beim Pächter ein Boot für uns bereit ist. In der achten Stunde werde ich dort sein."

„Zu Befehl, Herr Oberförster."

Grimm schien nun selbst durch die heutige Meldung Gimpel's und durch seine neuliche Begegnung mit dem zerlumpten Bettler in eine gewisse Erwartung versetzt zu sein. Er wußte nicht, was er aus jenem scheuen Alten machen sollte. Aber er empfand das Verlangen, denselben aufzusuchen und sich darüber Aufklärung zu verschaffen, was dieser seltsame Alte mit den scheuen Blicken, dieser an einen Irrsinnigen erinnernde hohläugige Mann mit den langen grauen Haaren im Forste machte und suchte. Ein gewöhnlicher Bettler konnte er nicht sein, denn ein solcher wäre ja doch sitzen geblieben und hätte dem Oberförster seine Hand hingestreckt. Und nun kam am nächsten Morgen, als Grimm am Häuschen des Rohrpächters anlangte, wo Gimpel ihn bereits erwartete, noch etwas hinzu, was sein Interesse noch vermehrte.

Vogel lachte und nickte mit dem Kopfe, nachdem er Grimm gegrüßt und gehört hatte, daß derselbe mit Gimpel nach der Insel fahren wollte.

„Den Alten hab' ich schon lange bemerkt, meinte er, „der muß schon seit Jahr und Tag hier in der Gegend umherlungern.

„Im Forst?" fragte Grimm ungläubig.

„Im eigentlichen Forst vielleicht nicht, Herr Oberförster, aber hier am See und im Bruch", erinnerte der Pächter, „auch daß zuweilen Licht auf der Insel ist, weiß ich längst."

„Und das meldet Ihr gar nicht, Vogel?" rief Grimm.

„Man mag doch auch nicht immer mit Anzeigen kommen, Herr Oberförster", sagte Vogel, „mir hat der Mann noch nichts gethan oder genommen oder in den Weg gelegt, da mag er doch sich eine Zuflucht suchen, wo er will!"

„Aber zum Kukuk, wovon lebt der Mensch denn hier im Bruch oder auf der Insel?" sagte Grimm.

„Das weiß ich ja auch nicht weiter, Herr Oberförster, ich hab' nur so mal gehört, daß drüben im Dorf beim Gastwirth ein fremdes Mädchen gewesen ist und Brod und Butter und sonst allerlei gekauft hat. Der Gastwirth hat sie nicht gekannt und hat sie wohl ausfragen wollen, aber sie hat ihm nicht weiter Bescheid gegeben."

„Und nun meint Ihr, daß dieses Mädchen für den alten Mann etwas gekauft oder geholt hat?"

Vogel zuckte die Achseln.

„Ich denk' mir das nur so, Herr Oberförster, das Mädchen mag Mitleid mit dem Alten, der ganz krank und elend und abgerissen aussieht, gehabt und ihm etwas eingeholt haben."

„Hm", brummte Grimm, „ich möchte nur wissen, wie der Mann denn da gerade hierher in unseren Forst kommt!"

„Na, Herr Oberförstrr, das ist ja am Ende nicht weiter wunderbar, wer weiß, ob der Mann sich nicht verstecken muß, und da ist ja der Moosbruch am besten zu gebrauchen; ich hab mich schon manchmal gewundert, wenn ich in meinem Boote auf dem See war und dann den Alten an Stellen am Ufer auftauchen sah, zu denen sonst kein Mensch sich hinfinden kann. Der muß entweder jede Stelle kennen oder er hat ein ganz besonderes Glück, denn ich wage mich nicht dorthin, wo der manchmal ist."

„Habt Ihr ihn denn noch nicht einmal anrufen oder zur Rede stellen können?"

„O ja, angerufen hab' ich ihn schon. Dann schreckt er zusammen, wie das böse Gewissen. Er sieht sich hastig um, und fort ist er."

„Wir wollen einmal zusehen, ob wir ihn da auf der Insel vorfinden werden", sagte Grimm, „dann muß er doch also ein Boot benutzen und an der Insel haben."

„Ich habe bei ihm noch keins gesehen, Herr Oberförster, und auch an der Insel nicht."

„Na, dahinfliegen kann er doch nicht, und schwimmen auch nicht", antwortete Grimm unwillig, „kommt, Gimpel, wir wollen nachsehen, ob wir da drüben etwas finden werden."

(Fortsetzung folgt.)

march den Kaiser vollkommen eingenommen hat, besonders in Bezug auf das Cartell."

Genug von diesen equilibristischen Leistungen Stöckers!

* * *

Ein geistig Gesunder 57 Monate in einer Irrenanstalt. In dem Augenblicke, wo durch den Prozeß gegen die Brüder Heinrich und Irenäus die Erinnerung an die scheußlichen Vorgänge in Mariaberg von neuem wachgerufen wird, berichten schon wieder die Blätter von einer jahrelangen Internirung eines geistig gesunden Mannes in einer Irrenanstalt. Nur handelt es sich dieses Mal nicht um eine Privatanstalt, sondern um die Provinzial-Irrenanstalt Andernach, und die Leiter derselben sind keine ungebildeten Alexianer-Brüder, sondern wissenschaftlich gebildete Irrenärzte. Die „Voss. Ztg." beginnt heute mit der Veröffentlichung des ihr zur Verfügung gestellten Materials, aus dem hervorgeht, daß ein junger Mann, Josef Weber, der Sohn eines reichen Tuchfabrikanten in Euskirchen, auf die Veranlassung seiner Verwandten am 10. Oktober 1890 in der Provinzial-Irrenanstalt zu Andernach internirt wurde. Er blieb dort so lange, bis er am 25 Juni 1895 von seinem gleichnamigen Vetter aufgesucht und mitgenommen wurde. Zahlreiche Zeugen und auch Angestellte der Anstalt haben bereits eidlich bekundet, daß Weber auf sie den Eindruck eines anständigen und geistig gesunden Mannes gemacht habe, und daß sie über seine Inhaftirung ebenso erstaunt, wie entrüstet gewesen seien. Trotzdem ist Weber, als er aus der Anstalt sich entfernt hatte, um dem Begräbniß seines Vaters beizuwohnen, auf der Straße in Köln auf Veranlassung seiner Verwandten arretirt und in eine Zelle für Tobsüchtige gesperrt und später in Andernach wiederholt auf längere Zeit in die sog. „schmutzige Station" verwiesen worden Als Herr Weber seinen Vetter von Andernach weggenommen hatte, zeigte er dieses dem Leiter der Anstalt, dem Sanitätsrath Dr. Nötel, an und erhielt von diesem folgende Antwort:

„Andernach, den 27. Juni 1895. Sehr geehrter Herr! In ergebenster Erwiderung Ihrer gefälligen gestrigen Zeilen beehre ich mich mitzutheilen, daß ich die Entlassung Ihres Vetters Joseph Weber aus Euskirchen verfügt habe. Ich halte ihn nicht für gesund und wage auch nicht Ihre Hoffnungen rücksichtlich der Zukunft zu theilen, wünsche aber von Herzen, daß Sie Beide sich in denselben nicht täuschen mögen! Die Sachen des Herrn Joseph Weber werden Ihnen demnächst zugehen. Achtungsvoll gez. Dr. Nötel."

Wie die „Voss. Ztg." noch ferner mittheilt, ist die Sache auf den ausdrücklichen Wunsch des Geh. Medizinalrathes Prof. Dr. Finkelnburg in Godesberg der Oeffentlichkeit übergeben worden. Eine weitere Serie von Actenstücken über den sensationellen Fall wird in der nächsten Zeit publicirt werden.

* * *

Folgen der Polizei-Aufsicht. Ein recht drastisches Beispiel dafür, wie wenig zuweilen die über einen Verurtheilten nach Abbüßung seiner Strafe verhängte Polizeiaufsicht der beabsichtigten Wirkung entspricht, liefert der eben beendete **Mordprozeß Sobczyk** in Beuthen. Zu dem Zeugen Oberwachtmeister Weißenberg, welcher den Angeklagten in das Beuthener Gefängniß eingeliefert hat, bemerkte bezüglich des Asienzik der Angeklagte, es thue ihm nicht leid, ihn erschossen zu haben, da ihn derselbe erst ausgebeutet und dann verrathen habe. Der Zeuge fragte dann, weshalb er nicht gearbeitet habe, worauf ihm der Angeklagte zur Antwort gab, daß er gern gearbeitet haben würde, wenn man ihn nur in Ruhe gelassen hätte; aber sobald er Arbeit angenommen habe, sei die Polizei gekommen und habe sich nach ihm erkundigt, so daß ihn seine Arbeitgeber alsbald wieder entlassen hätten. Der Präsident des Schwurgerichtes **gab zu, daß das richtig sei.** Es sei festgestellt, daß der Angeklagte niemals selbst die Arbeit niedergelegt habe, sondern daß ihm **immer in Folge der polizeilichen Nachfrage gekündigt** worden sei. Weiter sagte Sobczyk zum Zeugen Weißenberg, daß er sich die größte Mühe gegeben habe, Arbeit zu erhalten; doch schon die Nennung seines Namens habe ihn unmöglich gemacht. Es sei ihm schließlich nichts weiter übrig geblieben, als in den Wald zu gehen und zu wildern. In ähnlicher Weise hat sich der Angeklagte auch zu dem Zeugen Polizei-Inspector Röseler geäußert.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Oktober.

Die Kasse der Socialdemokraten. Der „Vorwärts" veröffentlicht den Bericht des socialdemokratischen Parteivorstandes für das Jahr 1895 an den Parteitag in Breslau. Demselben ist zu entnehmen, daß der „Vorwärts" einen Ueberschuß von 55 000 Mk. ergeben hat, der „Socialdemokrat" dagegen im Abonnement zurückgegangen ist. Der Vorstand beantragt daher sein Erscheinen einzustellen. Die Gesammteinnahme der Parteikasse beträgt 1/4 Million.

(Welche von den bürgerlichen Parteien kann so glänzende Kassenverhältnisse aufweisen? Wo sonst zeigt sie solche Opferwilligkeit wie bei den Socialdemokraten?)

Ein erbliches Mitglied für das preußische Herrenhaus wird gesucht. Auf Antrag der Anwaltschaft in Lüttich hat das Landgericht in Aachen einen Aufruf an den Fürsten Heina Wolbek, der seinen früheren Wohnsitz in Lüttich hatte und dessen Aufenthalt jetzt unbekannt ist, erlassen. Dem Gesuchten ist jetzt durch Erbschaft ein größerer Gütercomplex in Westfalen mit dem Fürstentitel zugefallen und damit zugleich auch Sitz und Stimme im Herrenhause.

Die „Karlsruher Landesztg." erhebt heute öffentlich gegen den socialdemokratischen Parteiführer **August Dreesbach** den **Vorwurf des Betruges** und fordert ihn zur Klageerhebung auf. Herr Dreesbach hat hierauf die Klage eingereicht.

Zur Landesverraths-Affaire meldet noch die „Saale-Zeitung": In Magdeburg wurde ein aus Wittenberg gebürtiges Fräulein Richter verhaftet, das sich in der vorigen Woche mit einem Feldwebel aus Saarlouis zu verheirathen gedachte. Frl. Richter unterhielt außer mit dem Bräutigam noch Verhältnisse mit einem französischen Offizier und mit einem Angestellten des Grusonwerkes. Als nun der Bräutigam in Magdeburg ankam, erfuhr er, daß seine Braut in Untersuchungshaft sitze. Auch er, sowie sein Stiefvater mußten sich eine Durchsuchung gefallen lassen, doch fand man nichts bei ihnen, hingegen sollen bei dem Angestellten des Grusonwerkes Zeichnungen von Geschoßtheilen gefunden worden sein. Möglicher Weise ist bei ihm das gesehene französische Geld zum Verräther geworden.

Vor der socialdemokratischen und antisemitischen Agitation im Kaufmannsstande warnt das „Hamb. Vereinsbl.", Organ des Vereins für Handlungscommis von 1888 in Hamburg. Das Blatt weist besonders auf die Agitationen der „Kaufm. Presse" und des Hamburger antisemitischen „Dtsch. Handl.-Gehilf.-Verb." hin und bemerkt dazu am Schlusse:

„Es ist die Pflicht der Vorstände und Mitglieder aller kaufmännischen Vereine, welche mit der socialdemokratischen und antisemitischen Agitation nicht sympathisiren, die Augen offen zu halten und sich durch falsche und verhetzende Berichte nicht von dem Grundsatze abbringen zu lassen, daß die Wohlfahrtseinrichtungen der Handlungsgehilfen, gleich wie jede Verbesserung zum Wohle der letzteren, nur dann Aussicht auf durchgreifenden Erfolg haben, wenn sie im Verein mit der Prinzipalität und nicht im Gegensatz zu derselben eingerichtet und unternommen werden."

München, 2. Oktbr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erwiderte auf die **Interpellation Schädler** betreffend die **Vorfälle in Fuchsmühle** der Minister des Innern Freiherr **v. Feilitzsch**, das Urtheil des Landgerichts in Weiden habe festgestellt, daß der Bezirkshauptmann Wall in Tirschenreuth zwar zum Aufgebot der bewaffneten Macht berechtigt sei, jedoch eine rechtzeitige telegraphische Anzeige über die Fuchsmühler Vorfälle an die Staatsbehörde zu erstatten unterlassen habe, welche daher auch nicht in der Lage war, einen Ministerial-Commissar zu entsenden. Das Militär habe durchweg vorschriftsgemäß gehandelt. Die Regierung bedauere das unglückliche Vorkommniß in Fuchsmühl, sei jedoch nicht in der Lage, Maßregeln zu bezeichnen, welche die Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse endgiltig ausschließen.

Auswärtige Gerichtszeitung.

Meineidsprozeß gegen Bruder Heinrich.

Aachen, 3. Oktober. (Telegramm.) Nach Vernehmung des Zeugen Rheindorf und dessen Haushälterin wurden gestern die Zeugen, welche über die Glaubwürdigkeit dieser beiden Zeugen Auskunft geben sollten, vernommen. Dabei wurde die Oeffentlichkeit zum Theil ausgeschlossen. Es sollen die **bedenklichsten Enthüllungen** vorgekommen sein. Die Verhandlung wurde heute fortgesetzt.

* **Aus Marburg**, 26. September, wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: **Merkwürdige Verschiedenheiten** zeigen manche Gerichtsentscheidungen über ganz gleichartige Vergehen, die dem Laien nicht ohne weiteres verständlich sind. Kürzlich wurden von dem hiesigen Schöffengericht zwei Knechte wegen allerdings sehr brutaler **Mißhandlungen** eines störrischen Pferdes zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt; der Amtsanwalt fand sogar die Strafe zu niedrig und legte Berufung ein. Wegen verwandter Vergehen hatte sich der **Premierlieutenant a. D. Grimm**, Sohn des verstorbenen conservativen Marburger Reichs- und Landtagsabgeordneten, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Durch die Hündinnen des Herrn waren verschiedene Hunde auf sein Grundstück gelockt worden. Einen Hund erschoß er und wurde deshalb vor drei Wochen wegen Sachbeschädigung zu sechs Mark Geldstrafe verurtheilt. Heute stand er wieder vor Gericht. Er hatte einen Teckel so zwischen Thür und Angel geklemmt, daß dem Thiere der Mastdarm mehrere Centimeter herausdrang. Grimm hielt bas Thier in dieser Lage einige Zeit fest, um ihm das Wiederkommen zu verleiden. Der Diener G's., der diese Mißhandlungen nicht mehr mit ansehen konnte, lief aus dem Dienst und erscheint als Belastungszeuge. Die frühere Köchin des G. hatte denselben Thatbestand in commissarischer Vernehmung erzählt. Auch hier ging die Anklage nur auf Sachbeschädigung; erst als die Details der Mißhandlung immer deutlicher hervortraten, stellte schließlich der Amtsanwalt den Antrag aus § 360, Ziffer 13, und beantragte 15 Mk. Geldstrafe. Das Gericht erkannte wegen „roher Mißhandlung eines Thieres in Aergerniß erregender Weise" auf — 5 Mk. Geldstrafe. Die Mißhandlungen wurden im ganzen Umfange als erwiesen betrachtet, dem Grimm aber seine hochgradige Erregung als Milderungsgrund angerechnet. — In derselben Schöffengerichtssitzung wurde ein **Töpfergeselle**, der in Folge eines Lohnabzuges in hochgradige Erregung gerathen und aus Rache einen Ofen zertrümmert hatte, wegen Sachbeschädigung zu **zwei Monaten** Gefängniß verurtheilt.

Schiffs-Nachrichten.

London, 3. Oktbr. Zahlreiche **Schiffbrüche** sind in Folge des Sturmes in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch gemeldet worden. Auf verschiedenen Punkten des Westens sind im ganzen 19 große Dampfer und Segelschiffe und 27 kleinere verloren gegangen. 17 Personen haben dabei ihr Leben eingebüßt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. Oktober.

Wetteraussichten für Freitag, 4. Oktober, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, meist trocken.

* * *

* **Der Kaiser in Rominten.** Am Montag hat der Kaiser erhebliches Jagdglück gehabt; er fuhr 3 Uhr Nachmittags zur Pürsche nach Belauf Dagutschen (Oberförsterei Szittkehmen), erlegte da einen Vierzehnender; pürschte darauf auf Belauf Szittkehmen und erlegte noch einen Zwölf- und einen Zehnender bei einer Ausfahrt. Der letzte Hirsch ist hochgegangen, doch tödtlich verwundet. Der Kaiser erfreut sich in Rominten fortgesetzt des besten Wohlseins und macht fast täglich die gewohnten Ausfahrten am Vor- und Nachmittage. Zum 3. Oktober ist die in Szittkehmen stehende combinirte Compagnie Infanterie des Regiments Freiherr Hiller v. Gärtringen zur Vorstellung vor dem Monarchen nach dem kaiserlichen Jagdhause befohlen worden. — Die gerichtliche Auflassung des von dem Kaiser angekauften Becherschen Grundstückes hat stattgefunden. Wie verlautet, werden im nächsten Jahre wiederum mehrere Veränderungen in Theerbude vorgenommen werden, da es in der Absicht des Kaisers liegen soll, weitere Besitzungen zu erwerben und an Stelle der alten baufälligen Kathen neue Arbeiterhäuser aufführen zu lassen, wie ein derartiges bereits im norwegischen Stile auf dem aus der kaiserlichen Schatulle angekauften Pinkow'schen Grundstücke errichtet ist.

Wie die „K. H. Z." meldet, hat der **Landwirthschaftsminister v. Hammerstein** sich während einiger Tage bei dem Kaiser in Rominten befunden. Der Minister begab sich gestern mit dem Schnellzuge nach Berlin zurück.

* * *

* **Prinz Heinrich Chef der Leibhusaren.** Die Ernennung der preußischen Prinzen zu Regimentschefs pflegt in der Regel zu erfolgen, sobald dieselben den Rang als Generalmajor haben. Kaiser Friedrich erhielt als Generalmajor am 4. Juni 1860 das damalige 1. Infanterie-Regiment, jetzt Grenadier-Regiment König Friedrich III. Prinz Albrecht wurde ebenso als Generalmajor Chef des 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2. Es läßt sich daher annehmen, daß auch die Ernennung der Prinzen Heinrich und Friedrich Leopold in nicht zu ferner Zeit zu Regimentschefs zu erwarten steht. Als das für den Prinzen Heinrich in Aussicht genommene Regiment wird in militärischen Kreisen das in Danzig garnisonirende 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 betrachtet. Allerdings würde der Prinz hier zweiter Chef sein, da der Kaiser erster Chef des Regiments ist. In demselben Verhältniß befand sich aber auch früher der Prinz Friedrich Karl, der langjähriger zweiter Chef der 1. Husaren war. Die Danziger Leibhusaren pflegen seit längerer Zeit sehr enge kameradschaftliche Beziehungen zu der Marine, welche gelegentlich der 150jährigen Jubelfeier des Regiments im Jahre 1891 dadurch einen beredten Ausdruck fanden, daß das Seeoffiziercorps als Jubiläumsgeschenk die silberne Statuette eines Leibhusaren darbrachte, der im Begriff ist, zu Pferde zu steigen und dem ein Matrose den Bügel hält. Die Anregung zu diesem Geschenk hat Prinz Heinrich gegeben. So werden die schwarzen Husaren vermuthlich dereinst den Prinzen-Admiral als ihren Chef an ihrer Spitze sehen. Einer der persönlichen Adjutanten des Prinzen ist der Rittmeister vom 1. Leibhusaren-Regiment Clifford Cocq de Breugel. Während seiner Anwesenheit in Danzig besucht der Prinz regelmäßig das Casino des Regiments.

* * *

* **Generallieutenant z. D. Koblinski** ist gestern in Berlin im 85. Lebensjahre verstorben. Der Verstorbene war im Jahre 1864 Commandeur des 5. ostpr. Infanterie-Regiments Nr. 41 (jetzt Regiment v. Boyen), welches z. Z. in Insterburg, Tilsit und Memel garnisonirt.

* * *

* **Herr Strombau-Director Geh. Baurath Kozlowski** hat gestern Vormittag unsere Stadt verlassen und sich nach seinem neuen Wohnsitz in Eberswalde begeben. Bis zum Eintreffen des Herrn Bauraths Goerz am 15. d. Mts. werden die technischen Geschäfte bei der hiesigen königl. Strombau-Direction von Herrn Baurath Schötensack verwaltet.

* * *

* **Schießübung.** Das erste Bataillon des Grenadier-Regiments König Friedrich I hat sich heute mittels Sonderzuges zu einer mehrtägigen Schießübung nach Gruppe begeben.

* * *

* **Danziger Ruderverein.** In der gestrigen Vereinssitzung wurden den Siegern der letzten Vereinsregatta Kränze mit Widmungen überreicht. Der Verein wird sich in den oberen Räumen des Hotel Petersburg am Langenmarkt ein Heim für den Winter schaffen, um auch nach Beendigung der Rudersaison die Mitglieder zur Pflege des Sports und der Kameradschaftlichkeit zu vereinen.

* * *

* **Kaufmännischer Verein von 1870.** Das **Programm** zur Feier des **25jährigen Bestehens** des kaufmännischen Vereins von 1870 ist nunmehr in folgender Weise festgestellt: Am 10. Oktober, Vormittags 9 Uhr, sollen die auf den Kirchhöfen zu St. Marien, St. Barbara, St. Johann und Heil. Leichnam befindlichen Gräber von sechs in den letzten Jahren verstorbenen Vorstandsmitgliedern durch eine hierzu bestimmte Deputation durch Kränze geschmückt werden. Hieran schließt sich die Ueberreichung der Ehrenmitgliedschafts-Diplome an die zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannter Herren Geh. Commerzienrath Damme, Kaufmann Haak und Zende. Abends um 8 Uhr findet im Kaiserhof ein Commers statt, bei dem die Ehrenmitglieder feierlich begrüßt werden sollen. Am 12. Oktober Abends findet in der Gambrinushalle die Begrüßung der eingeladenen Gäste und Vereine, die von außerhalb eintreffen, und am 13. Vormittags im Café Hohenzollern eine weitere Begrüßung der später eingetroffenen Gäste statt, worauf das Rathhaus und der Artushof besichtigt werden sollen. Am Sonntag, Nachmittags um 2 Uhr, beginnt alsdann im Schützenhause die officielle Feier, die durch den Vortrag der Weber'schen Jubel-Ouvertüre von der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. eröffnet wird. Nach einem Gesang der Liedertafel des Vereins begrüßt der

Kleines Feuilleton.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadttheater. „Pastor Brose", Schauspiel in 4 Acten von Adolf L'Arronge.

Nicht viel Handlung enthält „Pastor Brose", Schauspiel in vier Acten von **A. L'Arronge**, aber desto mehr fein empfundene und ausgeführte Stimmung, die auf scharfer Beobachtung und wohlgeübter Technik beruht.

Der erste Act des Schauspiels, in dem nebenbei bemerkt mehr erzählt wird, als der Aufmerksamkeit der Zuschauer dienlich ist, erfüllt vornehmlich die Aufgabe, den Charakter der Hauptperson nach allen Seiten hin zu entwickeln. „Gläubig und liebend dem Wohle seiner Mitmenschen dienend" soll nach seiner Ueberzeugung der Priester seine Aufgabe erfüllen, und so erscheint der Pastor hier in Wort und That. Liebevoll und geduldig in den Kleinlichkeiten der Häuslichkeit eilt er hilfsbereit in die Gewitterschauer hinaus, um einen Trunkenbold nicht in seinen Sünden sterben zu lassen. Dem scheidelustigen Bauern Sievers hält er das Wort entgegen: „So spricht ein guter Mensch und frommer Christ niemals." Und doch fühlt er etwas Wahres in den Worten des Sievers, denn auch die Frau Pastorin ist ihrem Manne nie eine Gehilfin gewesen. Unwissend war sie und ist sie geblieben und hat ihm nie folgen können. Einen sehr feinen Zug hat L'Arronge dabei angebracht. Sie erzählt, wie der Pastor ihr anfangs aus seinen schönen Büchern so viel vorgelesen habe und rühmt bezeichnender Weise, daß er so schön declamire. Dann fährt sie fort: „Später, wie die Kinder gekommen sind, hat das aufgehört". So erklärt sie es sich, wir fühlen, daß Brose es aufgegeben hat, weil er das Vergebliche seiner Bemühungen einsehen mußte. In einem Punkte hat der Verfasser aber zu stark aufgetragen. Keine Frau ist so beschränkt, daß sie nach fast dreißigjähriger Ehe mit dem Pastor den Sonntag Pokuli statt Okuli nennen sollte. So führt manchmal das Bestreben, recht scharf und deutlich zu zeichnen, selbst so bühnenkundige Männer, wie L'Arronge es ist, über das Ziel hinaus. Diese Frau wird aber unserem Herzen nahe gebracht durch die rührende, dankbare Liebe, die sie zu ihrem Gatten hegt. Im Gebete ist nach dem Herrn Jesus er immer ihr nächster Gedanke gewesen, und diese Liebe hat dem Pastor auch die oft schwere Pflicht erleichtert, dem Mädchen, dessen Jugendreiz ihn einst umstrickte, in langer Brautschaft sein Wort zu halten und in der Ehe seine Liebe zu erhalten. Sein Gegensatz in fast allen Punkten ist sein Sohn Hermann, der schwachblickenden Mutter Abgott. Klug hat er schon früh alle Verhältnisse im Vaterhause durchschaut und will darum aus diesen hinaus. Er hat fleißig Theologie studirt und ein glänzendes Staatsexamen gemacht; er hat sich mit Gretchen Wendt, weil er sie für vermögend hielt, verlobt und sich dann um sie nicht gekümmert, wie er nach dem Tode ihrer Mutter erfahren, daß sie mittellos ist; er hat sich, um emporzukommen, in das politische Parteitreiben geworfen und ist, von glänzender Rednergabe unterstützt, eine Leuchte des Bundes der Landwirthe geworden.

Sein Gegenstück auch im Verhältnisse zum Vater bildet Franz Kramer, der Sohn des Dorfschmieds, Chemiker und zur Zeit Einjährig-Freiwilliger. Ein kreuzbraver Junge in seinem liebevollen Verhältnisse zum Vater, den er bemuttert, hat er als Student schon eine werthvolle Erfindung gemacht und kommt so durch eigene Kraft vorwärts. Die sittliche Tüchtigkeit verdankt er dem Vater, diese zum Theil und die wissenschaftliche dem Pastor, der mit eigenen Opfern ihn gefördert hat. Schon als Student hat er Gretchen geliebt und findet sie im Pastorhause wieder, wie er auf Urlaub in die Heimath gekommen ist. Hier ist Grete, wo sie nach der Meinung ihres Onkels dem treulosen Verlobten wieder zugeführt werden soll, von dessen selbstsüchtigen Absichten überzeugt worden, und bald und gerne giebt sie dem treuherzigen Werben Franzens Gehör.

Der Gegensatz zwischen Hermann und Franz wird noch weiter ausgeführt in einer durch einen armen jüdischen Hausirer wirkungsvoll erzählten Begebenheit. Im Wirthshause ist Wählerversammlung gewesen, und Hermann als Sprecher der feudalen Partei, hat zuerst in Antisemitismus gemacht und dann geäußert, der Wahlkreis solle statt des freisinnigen Abgeordneten lieber einen Demokraten oder Socialisten wählen, das sei noch das kleinere Uebel. Diese Rednerübung unterbricht der mit seinem Vater in Civil anwesende Franz mit einem Pfui!; es erhebt sich Getümmel, das bald in eine Prügelei ausartet. In wenigen Minuten haben Vater und Sohn Kramer das Wirthshaus leergeprügelt. Das Comité hat sich, sehr fein bemerkt, bei Beginn des Tumultes schleunigst durch eine Hinterthür der aufgeregten Wählerschaft entzogen. So gut diese Geschichte sich auch dem Ganzen einfügt, so unwahrscheinlich ist sie doch, an sich betrachtet. Ein Einjähriger auf dem Dorfe in Civil, der mit seinem Vater eine conservativ-agrarische Wahlversammlung auseinanderprügelt, das dürfte wohl noch nicht dagewesen sein. Hermann wird am nächsten Tage von dem Baron aus dem Hause gewiesen, weil er ein Liebesverhältniß mit der jungen Baronesse unterhalten und diese dem Vater erklärt hat, sie wolle den Candidaten heirathen. Nachdem Grete seine aus nicht ganz einwandfreien Gründen erneute Bewerbung zurückgewiesen hat, verschwindet er aus dem Hause, ein letzter Schmerz seines edlen Vaters, der seine Beweggründe durchschaut. Trotzdem hat der Pastor ohne Menschenfurcht dem auf seinen Stand pochenden Baron die Thüre gewiesen.

Wenn wir im Vorstehenden weniger der nur dünnen Handlung gefolgt, als vielmehr den Charakteren nachgegangen sind, so liegt das daran, daß in ihrer Entwickelung die Stärke und der Reiz des Stückes besteht. Das Schauspiel entwickelt eine Stimmungsmalerei, wie wir sie nur selten zu sehen gewohnt sind und nur in den Dramen unserer deutschen Naturalisten der Hauptmann'schen Schule finden. Dem feinfühligen Zuschauer bietet es aber gerade dadurch einen eigenartigen, reizvollen Genuß. Am meisten wirkt auch auf die Masse der dritte Act, der humorvoll das herzlich-rührende Verhältniß zwischen Vater und Sohn Kramer vorführt.

Der Vorstellung an sich können wir nur unseren vollen Beifall zollen; es wurde überall gut gespielt. Namentlich Herr **Wallis** gab den Pastor Brose ausgezeichnet. Die Maske war sehr gut gewählt, Sprache und Haltung waren bedeutungsvoll und charakteristisch und von eindrucksvollem Geberdenspiele begleitet. Besonders hervorheben wollen wir auch die feine Abstufung in der Erregung, z. B. im 2. Acte im Gespräche mit dem Sohne und dann wieder im vierten, wie er dem Baron die Thüre weist. Das zeugt von reiflichem Nachdenken und durchgebildeter Technik. Auch Frau **Staudinger** wußte die kurzblickende, liebevolle Gattin und Mutter sehr gut zur Darstellung zu bringen. Eine erquickende humorvolle Figur ist der brave Schmidt Kramer, den Herr **Kirschner** wieder warm und lebensvoll zu gestalten wußte, ebenso gaben Fräulein **Lenz** das Gretchen und Herr Lindikoff den Franz durchaus im Sinne des Ganzen. Herr **Arndt** führte in dem Hausirer wieder eine nach jeder Richtung hin fein skizzirte Rolle durch, die lebhaft an seine vorzügliche Darstellung des Levy im „Meineidbauern" erinnert. Hermann Brose sah für solch einen Streber eigentlich zu wohl aus, während Herr **Berthold** ihn sonst durchaus angemessen gespielt hat. Auch Herr **Schieke** erfreute sehr durch die Art, wie er dem Baron Zellendorf Leben verlieh. Im allgemeinen ist noch zu bemerken, daß verschiedentlich die Deutlichkeit zu kurz kam, sonst machte die Vorstellung einen recht guten Eindruck. Die Wirkung wird auch noch erhöht durch die geschickte und feine Art, womit alle Personen in bekannte Zeitverhältnisse verflochten sind.

Vorsitzende des Vereins, Herr **Haak**, die Gäste, worauf Herr Prediger **Mannhardt** die Festrede halten wird. Es folgt hierauf nach einem von einem Mitgliede des Stadttheaters gesprochenen Prolog die Stellung lebender Bilder, die Geschichte des Vereins darstellend, worauf die Liedertafel das Musikwerk „Das Tournier“ zur Aufführung bringt. Abends um 8 Uhr findet das Festessen für die Mitglieder und eingeladenen Gäste statt. Am 19. Oktober wird im Schützenhause eine Schlußfeier mit Damen (Ball) veranstaltet.

* * *

* **Ausstellung.** Unsere gestrige Bemerkung zu der Nachricht der Königsberger Blätter über eine „allgemeine Ausstellung“, welche im Frühjahr 1896 in Danzig stattfinden solle, stützte sich auf die Auskunft, welche wir auf unsere Anfragen bei hiesigen Behörden, bei dem Vorstand des gewerblichen Centralvereins für Westpreußen und der Hauptverwaltung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe erhielten. Allen diesen, bei einer „allgemeinen Ausstellung“ doch zweifellos interessirten Instanzen war von einem solchen Ausstellungsplan nicht das Mindeste bekannt. Nachdem unsere gestrige Notiz erschienen, wurde uns nun aber die Mittheilung gemacht, daß gleichwohl die Veranstaltung einer größeren Ausstellung für Mai und Juni n. Js. von privater Seite vorbereitet werde, die Nachricht darüber allerdings durch Indiscretion zu früh in die Königsberger Presse gelangt sei. Der Plan geht von einigen hiesigen Bürgern aus und befindet sich noch in den ersten Stadien der Vorbereitung, da erst ein provisorisches Comité gebildet und dann die Förderung der Behörden nachgesucht werden soll. Man hat vorläufig in Aussicht genommen, für die Zeit vom 2. Mai bis 27. Juni eine **Ausstellung unter besonderer Berücksichtigung der Hygiene, Volksernährung und des Hausbedarfs, verbunden mit Special-Ausstellungen.** Als Ausstellungsplatz ist ein Terrain von 40 000 Quadr.-Metern an der großen Allee unterhalb des Bürgerschützenhauses ausersehen. Ein etwaiger Ueberschuß der Ausstellung soll lediglich zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden.

* * *

* **Hauptgewinn der Gewerbe-Ausstellung.** Der glückliche Gewinner des ersten Gewinnes der verflossenen Nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung ist so unglücklich, für alle die Gaben Fortunas, die Besteckkiste, Tafelaufsätze, Armleuchter, Service, Brillantschmucksachen etc. keine eigene Verwendung zu finden; er hat dieselben einem Königsberger Kaufmann zum Verkauf zu etwa der Hälfte des Anschaffungspreises übergeben.

* * *

* **Ernennung.** An Stelle des ehemaligen Strompolizei-Inspectors Bach ist seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten Herr Strompolizei-Inspector **Holtz** zum zweiten Mitgliede der Prüfungs-Commission für See- und Binnenlootsen ernannt worden.

* * *

* **Ausstellung von prämiirten Arbeiten.** In dem Schaufenster der Cigarrenhandlung von Paul König in der Langgasse hat Herr Maler Oscar Ehlert seine prächtige Wanddecoration aufgestellt, welche, wie bereits berichtet, auf der nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet worden ist. Wenngleich der künstlerisch arrangirte und sehr effectvoll wirkende Hintergrund fehlt, auf dem sich die Bilder in Königsberg präsentirten, so erregen dieselben doch das Interesse der Passanten und finden namentlich in den Abendstunden, wo die goldenen und silbernen Buchstaben und Decorationen in der scharfen Gasbeleuchtung hell erstrahlen, viele Bewunderer.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft resp. aufgelassen worden die Grundstücke: Abegggasse Nr. 17a von den Böttcher Harder'schen Eheleuten an die Wittwe Louise Sieder, geb. Ohls, für 12 000 Mark; Münchengasse Nr. 25 von dem Kaufmann Karl Krenßig an die Firma F. A. J. Jüncke für 25 000 Mk.; Schwarzes Meer Nr. 14 von den Fuhrmann Boldt'schen Eheleuten an die Maler Fleischmann'schen Eheleute für 11 150 Mk.; Niedere Seigen Nr. 17 von den Kaufmann Wiens'schen Eheleuten an die Frau Margarethe Fröhlich, geb. Köhler, für 11 000 Mk.; Frauengasse Nr. 45 von den Fräulein Johanna Doubberck und Rosalie Doubberck an ihren Bruder, den Rendanten Paul Doubberck in Gr. Arnsdorf bei Saalfeld für 23 000 Mk.; Pfefferstadt Nr. 38 und 39 von der verwittweten Frau Kaufmann Marie Schöndau an die Frau Albertine Dingler, geb. Habenstein, für 36 000 Mk.; Bergstraße Nr. 21 (Neufahrwasser) von den Schiffszimmermann Siebert'schen Eheleuten in Einlage an die Hauszimmergesell Büchau'schen Eheleute für 9000 Mk.

* * *

* **Turnfahrt.** Die zum „Strandwinkel“ gehörigen Danziger und auswärtigen Turnvereine veranstalten am kommenden Sonntag wiederum eine gemeinsame Turnfahrt in die Wälder bei **Zoppot, an die sich auch** ein Kriegsspiel schließen wird.

* * *

⌑ **Westpreußischer Fechtverein.** Neuerdings hat der westpreußische Fechtverein wieder eine neue Quelle erschlossen, um das Vermögen zum Bau eines Waisenhauses für die Provinz Westpreußen zu vergrößern. Er nimmt nämlich abgestempelte resp. coupirte Billette der Pferdeeisenbahn in Empfang und hat eine entsprechende Verwerthung für dieselben. Diejenigen, welche die Pferdebahn viel benutzen, werden daher ersucht, sich der kleinen Mühe zu unterziehen, die Billets aufzuheben und in den bekannten Sammelstellen bei den Oberfechtmeistern abzuliefern.

* * *

* **Verpflichtung zum Fortbildungsschulbesuch.** Die allgemein wichtige Frage, ob auch Handlungslehrlinge zum Besuche der Fortbildungsschulen verpflichtet sind, ist durch Entscheidung des Kammergerichts vom 13. Juni d. J. bejaht worden. Mehrere Kaufleute hatten ihre Lehrlinge nicht zur Fortbildungsschule geschickt, weil sie annahmen, daß § 120 der Gewerbeordnung und das auf Grund dieser Bestimmung erlassene Ortsstatut nur auf Handwerks- und Fabrik-, nicht aber auf Handlungslehrlinge Bezug habe. Das Kammergericht erkannte zwar an, daß die Verpflichtung nicht schon an sich nach der Gewerbeordnung, sondern nur soweit bestehe, als sie durch Ortsstatut festgesetzt sei. Wenn in letzterem jedoch die Verpflichtung für „gewerbliche Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter)“ begründet werde, also Handlungslehrlinge nicht ausdrücklich ausgenommen seien, so gelte auch für diese die fragliche Bestimmung.

* * *

* **Feuer.** Ein eigenthümliches Schauspiel bot sich gestern Nachmittag den Spaziergängern in der Allee dar. Auf dem Felde links vom Olivaerthor brannten mehrere Reihen von Feuern, deren weißer Qualm durch die Allee zog. Es war das Kartoffelkraut, welches beim Ausgraben auf Haufen geschichtet und getrocknet war, angezündet worden, um die Mühe des Fortschaffens zu sparen.

* * *

* **Lampenexplosion.** Kurz vor 7 Uhr explodirte gestern Nachmittag in dem Hause 2. Damm Nr. 9 eine Petroleum-Lampe, wodurch ein geringfügiger Zimmerbrand entstand, der von der sofort herbeigerufenen Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht wurde.

* **Auf der Wohnungssuche verschwunden.** ist ein bisher in der Baumgart'schen Gasse wohnender Arbeiter W. Er hatte seine bisherige Wohnung verlassen müssen, und vergeblich nach einer anderen gesucht. Nachdem er am 1. d. M. mit seiner Familie und seinem Hab und Gut sich auf dem Hof daselbst niedergelassen hatte, begab er sich von neuem auf die Wohnungssuche, ist aber bis zum gestrigen Abend nicht zu den Seinen zurückgekehrt. Nachforschungen auf der Polizei, sowie in Krankenhäusern waren erfolglos.

* * *

* **Strafkammer.** Die Wäscherin Johanna Olschewski, geb. Fink, aus Oliva hatte sich in der heutigen Sitzung wegen mehrerer Unterschlagungen zu verantworten. Ihr waren von verschiedenen Kunden, für die sie Wäsche reinigte, Wäschegegenstände zum Waschen übergeben worden, welche sie versetzt hat. 81 Stücke Wäsche im Werthe von ca. 152 Mk. mußten die Besitzer wieder auslösen. Die Angeklagte entschuldigte sich mit großer Noth; der Gerichtshof erkannte auf 4 Monat Gefängniß.

Der Kaufmann Carl Flemming von hier war in der letzten Sitzung wegen Bankerotts angeklagt. Herrn Flemming, der bis zum Herbst v. Js. an der langen Brücke ein Eisenwaaren- und Fahrradgeschäft betrieb, später jedoch Concurs anmelden mußte, wurde vorgeworfen, die letzte Bilanz vom Jahre 1893, zu deren pünktlichen Anfertigung er verpflichtet gewesen wäre, um ca. 1½ Monat zu spät aufgestellt zu haben. Da die Bücher bei der Anmeldung des Concurses in Ordnung waren, sah der Gerichtshof die Sache milde an und erkannte auf eine Freiheitsstrafe von 3 Tagen.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 22. bis 28. September 1895.** Lebendgeboren 47 männliche, 43 weibliche, insgesammt 90 Kinder, todtgeboren 1 weibliches Kind. Gestorben 40 männliche, 22 weibliche, insgesammt 62 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 22 ehelich, 7 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach —, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 13, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 13, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 12, Lungenschwindsucht 7, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 1, alle übrigen Krankheiten 37, gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Selbstmord 3.

Aus den Provinzen.

Konitz, 3. Oktober. (Telegramm.) Die heutige Vertreter-Versammlung des **Emeriten-Unterstützungs-Vereins** beschloß, bei der Behörde Verleihung der Rechte einer juristischen Person nachzusuchen. Nach dem Geschäftsbericht zählt der Verein 417 Mitglieder, hatte im letzten Jahre 1657 Mk. Einnahme und 1545 Mk. Ausgabe, wovon 1069 Mk. Unterstützungen an 20 Emeriten. — Zur Vertreter-Versammlung des **westpreußischen Provinzial-Lehrervereins** waren aus 78 Vereinen 145 Vertreter erschienen. Nach dem vom Vorsitzenden, Herrn Mielke-Danzig, erstatteten Jahresbericht zählt der Verband 101 Zweigvereine mit 1916 Mitgliedern. Von 57 Städten Westpreußens sind 40 im Verbande vertreten. Der Kassenbericht wies 3219 Mk. Einnahmen und 1417 Mk. Ausgaben, 2881 Mk. Vermögen auf. Es wurde beschlossen, diesmal den Vertretern die ganzen Fahrkosten zu zahlen und dem Verein für ein deutsches Lehrerheim mit einem Jahresbeitrage von fünfzig Mark beizutreten. Die Vertreterversammlung des Provinzial-Lehrervereins beschloß ferner, die Landräthe durch Deputationen zu bitten, daß dieselben dahin ihren Einfluß geltend machen, daß Lehrer in die Schulvorstände gewählt werden.

R. C. **Thorn,** 2. Oktbr. Wegen **fahrlässiger Körperverletzung** wurde der Oberinspector Adolf Schädler angeklagt, durch Urtheil des Landgerichts Thorn vom 19. April 1895 jedoch freigesprochen. Auf dem Gute Braunrode, dessen Betrieb der Angeklagte leitete, **verunglückte** am 22. Dezember v. Js. die Scharwerkerin Maria Ebertowski dadurch, daß sie beim Häckselschneiden in die Zahnräder der Häckselmaschine gerieth, wodurch ihre linke Hand zerquetscht wurde. Die Häckselmaschine war nicht mit den erforderlichen **Schutzmaßregeln** versehen. Das Gericht sprach ihn deshalb von Schuld und Strafe frei, weil es von der Annahme ausging, daß dem Angeklagten die Verantwortung für die schuldhafte Unterlassung nicht aufzubürden sei, da der Gutsverwalter Schulz der Sohn des Eigenthümers, die Oberleitung besessen habe. Die Befugnisse des Angeklagten gingen aber nicht so weit, daß er selbständig Aenderungen vornehmen durfte. Die Staatsanwaltschaft legte gegen das Urtheil Revision ein und rügte darin Verkennung des Begriffes der Fahrlässigkeit. Gerade der Angeklagte sei es gewesen, der das Häckselschneiden angeordnet und die Verunglückte dazu beordert habe; in Folge dessen habe ihm auch die Pflicht obgelegen, für die Sicherheit der Arbeiterin die geeigneten Vorkehrungsmaßregeln zu treffen. Das Reichsgericht pflichtete diesen Ausführungen bei, hob das Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Graudenz.

Königsberg, 3. Oktober. Bei dem gegenwärtigen Umzuge hat sich ein Mangel an Arbeiterwohnungen herausgestellt. Etwa zwanzig zum Theil sehr kinderreiche **obdachlose Arbeiterfamilien** mußten dem städtischen Armenhause überwiesen werden.

Insterburg, 1. Oktober. Heute Vormittag wurde im Stadtpark ein **Mann** an einem Baume **hängend** gefunden. In der Rocktasche des Selbstmörders befand sich ein Schreiben, nach dem er August Vogelreuter heißt und von Torgau hierher gekommen ist, **um in seiner Heimath zu sterben.**

Schmalleningken, 29. Septbr. **Eigenthümliche Erkrankungsursache.** Vor etwa vier Wochen erkrankte eine Nähterin in Georgenburg plötzlich so heftig am rechten Knie, daß sie sich nur an einer Krücke fortbewegen konnte. Der zugezogene Arzt stellte die Erkrankungsursache in einer **Ansammlung von Gliedwasser** in der rechten Kniescheibe fest, hervorgerufen durch die jahrelange Gewohnheit, die zu verarbeitenden Kleiderstoffe auf dem Fußboden auszubreiten und dann in **knieender Stellung** das **Zuschneiden** zu besorgen. Als alle Mittel dem Uebel nicht steuern konnten, wurde zur Operation geschritten, welche jedoch auch erfolglos blieb, so daß in Folge hinzugetretener Verschlimmerung in vergangener Woche eine Amputation des Beines erfolgen mußte. (K. A. Z.)

Prostken, 30. September. Noch ist der ausgedehnte Raum, auf dem Ende Juli in dem benachbarten Grajewo eine große Anzahl Wohnstätten durch **Feuer** vernichtet wurden, von Schutt und Trümmern nicht befreit, und schon wiederum sind in der Nacht vom 27. zum 28. September **achtzehn** meist aus Holz erbaute **Wohnhäuser** nebst Zubehör in der Nähe der katholischen Kirche ein Raub des verheerenden Elements geworden. Da die überwiegende Mehrzahl der von dem Brandschaden Betroffenen Juden sind, die zur Begehung der sogenannten langen Nacht in der Synagoge versammelt waren, konnte von der ohnehin armseligen Habe nur sehr wenig gerettet werden. Von besonderem Mißgeschick ist die Apotheke des Ortes heimgesucht worden, die im Monat Juli und auch jetzt wiederum ein Raub der Flammen wurde. (K. H. Z.)

Bunte Chronik.

Eine Episode aus den Kämpfen um Saarbrücken.

Archibald Forbes, der bekannte englische Kriegsberichterstatter, erzählt in seinem soeben erschienenen Buche „Memories and studies“ einige besondere Erlebnisse aus seinem bewegten Leben. Unter anderem findet sich hier eine kleine traurige Geschichte aus den ersten Tagen des deutsch-französischen Krieges, welche die „Frankfurter Zeitung“ wiedergiebt. Es war zu Saarbrücken, man lebte in der Befürchtung, daß die Franzosen die Stadt jeden Augenblick nehmen könnten. Ein junges Mädchen hatte sich eingefunden, um von ihrem Bräutigam, einem Sergeanten des Regiments Hohenzollern, Abschied zu nehmen. Die Freunde des Bräutigams machten den Vorschlag, daß das junge Paar noch vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten schnell verheirathet werden sollte. Die Brautleute waren damit einverstanden, und alles wurde schleunigst für die Trauung vorbereitet, als plötzlich Alarm geblasen wurde. Der Sergeant umarmte schnell das arme Mädchen und begab sich auf den Sammelplatz. In zehn Minuten war der Kampf in voller Schärfe entbrannt und von den Höhen, welche die Stadt umgaben, sandten die Franzosen ihr Artilleriefeuer auf die Preußen herab. „Unser Hotel“, so erzählt Forbes, „war gerade in der Schußlinie und wurde von Minute zu Minute ein immer unangenehmerer Aufenthalt. Wir brachten die Frauen im Keller unter und harrten der Entwickelung der Dinge. Plötzlich schlug eine Granate in die Küche, crepirte auf dem Herd, und das Hochzeitsfrühstück, das auf diesem warm gehalten wurde, war dahin. Es war hier unten zu heiß geworden, und Jeder zog sich vorsorglich zurück. Einige Tage später wurde nahe bei Saarbrücken die Schlacht an den Spicherer Höhen geschlagen. Am Tage nach der Schlacht wanderte ich über das Schlachtfeld, um den armen Verwundeten Hilfe zu leisten. Plötzlich erblickte ich auch unseren Bräutigam vom Regiment Hohenzollern, er befand sich in sitzender Stellung, den Rücken gegen einen Baumstumpf gelehnt. Er war todt, eine Kugel hatte ihm den Hals durchbohrt.

Der große braune Bär im Zoologischen Garten zu Berlin hat, wie bereits kurz mitgetheilt, dieser Tage den Hilfswärter Defder, welcher sich in den Bärenzwinger begeben hatte, **um Meister Petz** in den Nebenkäfig zu locken, **erfaßt** und übel zugerichtet. Der zufällig im Garten anwesende Dr. med. Neuhauß legte dem Verwundeten Nothverbände an und sorgte für seine Ueberführung in das Elisabeth-Krankenhaus. Dort befindet sich der Wärter außer Lebensgefahr; er wird aber lange an den Folgen dieses Abenteuers zu tragen haben. Der Hilfswärter hatte nach dem „Lok.-Anz.“ den Auftrag erhalten, den in dem alten Bärenzwinger befindlichen Bären in den Nebenkäfig zu lassen. Da der Bär keine Lust hierzu bezeigte, ermunterte der Wärter das Thier mit einer Stange und begab sich schließlich, da der Käfig unter allen Umständen gereinigt werden sollte, zu dem Bären in den Zwinger hinein. Die Bestie, welche schon das Anfassen übel genommen hatte und überhaupt schlechter Laune war, griff sofort den Wärter an, indem sie mit den Tatzen zuschlug, so daß der Mann zwei Wunden am rechten Bein davontrug, eine größere und eine kleinere. Der Wärter zog sich sofort zurück, und es glückte ihm, aus dem Käfig zu entkommen. Draußen angelangt, war es aber mit seiner Kraft vorbei, und er brach zusammen. Hilfe war, wie oben geschildert, sofort bei der Hand; die Wunden wurden im Elisabeth-Krankenhaus nicht als gefährlich erachtet, da der Knochen unverletzt geblieben ist. Der braune Bär, ein sonst gutmüthiger Geselle, befindet sich schon viele Jahre im Garten.

Kleine Mittheilungen.

Hamburg, 3. Oktbr. (Telegramm.) Gestern wurde hier durch einen Detectiv ein Londoner **Hochstapler,** der einem Gutsbesitzer aus Lübeck 33 600 Mk. aus der Tasche gestohlen hat, verhaftet.

Myslowitz, 2. Oktober. Den im Grenzcordon Radocha stationirten Grenzkosaken ist es gelungen, im Hause des Stellenbesitzers Kunka ein **Schmugglernest** auszuheben. Seiden- und Galanteriewaaren im Werthe von 5000 Mark wurden beschlagnahmt. Kunka und dessen ganze Familie sind verhaftet.

Heiteres.

Mißverständniß. Portier (im Hotel): „Darf ich zur Ausfüllung der Fremdenliste wohl um Ihren Namen und Charakter bitten?“ — Fremder: „Ich heeße Gottlieb Schulze und von Charakter bin ich Sie e bissel hitzig, aber ooch gleich wieder gut.“

Der Hofpoet. Ein poetisch veranlagter Hofbeamter hat zum Geburtstag des Fürsten ein Gedicht verfaßt. „Durchlaucht verzeihen gütigst“, sagt er bei Ueberreichung des Poems, daß ich mir erlaubt habe, Euer Durchlaucht in dem Gedicht mit dem bloßen Vornamen anzureden, weil Durchlaucht durch die Weglassung aller Titel allergnädigst geruhten, sich besser zu reimen!“

In der Weinhandlung. Buchhalter: „Der Lehmann hat schon wieder ein Faß abgeschickt, ohne Wasser beizumengen!“ --- Prinzipal: „Merkwürdig — und früher war der Mensch so gewissenhaft!“

Danziger Börse vom 3. Oktober.

Weizen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	113—143 M Br	109—140 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	110—141 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	108—140 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	105—138 M Br.	
roth	745—820 Gr.	100—136 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	88—130 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 106 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 138 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Oktbr. zum freien Verkehr 140½ M Br., 140 M Gd., transit 108½ M Br., 108 M Gd., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 140 M Br., 139½ M Gd., transit 107½ M Br., 107 M Gd., per Noember-Dezember zum freien Verkehr 140 M bez., transit 107½ M Br., 107 M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 145 M bez., transit 112 M Br., 111½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 112 M, transit 78 M bez.

feinkörnig per 714 Gr. transit 75 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 112 M, unterp. 78 M, transit 76 M.

Auf Lieferung per Okt. inländ. 112½ M Br., 112 M Gd., unterpoln. 78 M Br., 77½ M Gd., per Oktbr.-Novbr. 112½ M Br., 112 M Gd., unterpoln. 78½ M Br., 78 M Gd., per Nov.-Dezbr. inländ. 113 M bez., unterpoln. 79½ M Br., 79 M Gd., per April-Mai inländ. 121 M bez., unterpoln. 88½ M bez., per Mai-Juni inländisch 122½ M Br, 122 M Gd., unterpolnisch 87½ M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 692 Gr. 113 M bez., russ. 591—704 Gr. 72—98 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 106 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russischer Sommer- 133 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Winter- 163 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,15 M bez.

Rohzucker stetig, Rendement 88⁰ Transitpreis franco Neufahrwasser 10,55—10,42½ M bez. 50 Kilogr. incl. Sack.

Danziger Mehlnotirungen vom 3. Oktober.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 14,50 M — Extra superfine Nr. 000 12,50 M. — Superfine Nr. 00. 10,50 M. — Fine Nr. 1 9,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M. — Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Fine Nr. 1 8,00 M. — Fine Nr. 2 7,00 M. — Schrotmehl 7,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 3,60 M. — Roggenkleie 4,20 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 13,50 M. — Feine mittel 12,00 M. — Mittel 10,50 M, ordinär 9,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 13,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,50 M, Nr. 2 10,50 M, Nr. 3 9,50 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Viehmarkt.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 3. Oktober. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 13, Ochsen 4, Kühe 31, Kälber 10, Schafe 136, Schweine 269, Ziegen 1.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Rinder 28—32 M, Kälber 40—44 M, Schafe 22—25 M, Schweine 34—39 M. Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 2. Oktober. Wind: S.

Angekommen: Antonie (SD.), Galster, Kopenhagen, leer.

Gesegelt: Odin (SD.), Lißner, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Corennie (SD.), Stephen, Aberdeen, leer. — Echo (SD.), Hoppe, Cardiff, Holz. — Dora (SD.), Bremer, Memel, Güter. — Franz (SD.), Isbehn, Dünkirchen, Melasse. — Minister Achenbach (SD.), Kahmke, London, Holz und Zucker.

3. Oktober. Wind: S.

Angekommen: D. Siedler (SD.), Peters, St. Davids, Kohlen. — Helene (SD.), Lehmkuhl, Kiel, Güter. — Dwina (SD.), Wilson, Grangemouth, Roheisen und Güter. — Virgo (SD.), Zachau, Peterhead, Heringe. — Morsö (SD.), Lind, Kopenhagen, Güter.

Gesegelt: Mogens Schmidt, Möller, Svaneke, Kleie.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander in Danzig**
Druck und Verlag von **H. L. Alexander in Danzig.**

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Freitag, den 4. Oktober.

3. Novität! Zum 5. Male: 3. Novität!

Die Barbaren.

Lustspiel in 4 Aufzügen von **Heinrich Stobitzer.**
Regie: **Max Kirschner.**

Personen.

Rolle	Darsteller
Marquis von Thérigny	Franz Wallis.
Claire, seine Gemahlin	Filomene Staudinger.
Adrienne, beider Kinder	Elsa Müller.
Clemence, beider Kinder	Rosa Lenz.
Edmond, beider Kinder	August Braubach.
von Chavenay	Ernst Arndt.
von Strachwitz, Rittmeister eines preuß. Ulanen-Regiments	Ludwig Lindikoff.
Dr. Wendland, Privatdocent, Reservelieutenant	Heinrich Groß.
Werner, Unteroffizier	August Braubach
Finke, Strachwitz' Bedienter	Max Kirschner.
Baptiste, Kammerdiener (in Diensten des Marquis)	Josef Kraft.
Duval, Gärtner (in Diensten des Marquis)	Hugo Schilling.
Grinchu, Förster (in Diensten des Marquis)	Emil Werner.
Jean, Lakei (in Diensten des Marquis)	Bruno Galleiske.
Therese, Stubenmädchen (in Diensten des Marquis)	Rosa Hagedorn.
Julie, Köchin (in Diensten des Marquis)	Kath. Wullenweber.
Nina, Zofe (in Diensten des Marquis)	Marie Masella.

Soldaten, Dienerschaft.
Das Stück spielt in Frankreich im Winter 1870/71 auf dem Schlosse des Marquis.

Gustav Adolf-Frauen-Verein.

Die Verloosung zum Besten unseres Vereins soll am **10. Oktober** stattfinden.

Die Mitglieder werden gebeten, ihre Gaben für die Lotterie vor diesem Tage an eine der Vorstandsdamen gefälligst abzugeben.

Der Vorstand.

Frau Generalsuperintendent **Taube.** Frau Oberbürgermeister **Baumbach.** Frau Consul **Brandt.** Frau General-Superintendent **Doeblin.** Frau Consistorialrath **Franck.** Frau Ober-Präsident **von Goßler.** Frau **M. Hofmann.** Frau Stadtrath **Kosmack.** Frau Geheimrath **Kruse.** Frau Präsident **von Kunowski.** Frau General **Lentze.** Fräulein **E. Matzko.** Frau Präsident **Meyer.** Frau Oberpräsidialrath **von Busch.** Frau Consistorialrath **Reinhard.** Frau Bürgermeister **Trampe.** Frau Consistorialrath **Wevers.** Fr. Oberpfarrer **Witting.**

Gewerbe- und Handelsschule
für Frauen und Mädchen zu Danzig.

Das Wintersemester beginnt am **15. Oktober cr.** Zur Entgegennahme von Anmeldungen ist die Vorsteherin Fräulein **Elisabeth Solger** am 11., 12. und 14. Oktober von 11—1 Uhr im Schullokale, Jopengasse 65, bereit.

Bei der Aufnahme ist das letzte Schul- resp. das Abgangszeugniß vorzulegen. (19695

Das Curatorium.
Trampe. Davidsohn. Damus. Gibsone. Neumann.



Decimalwaagen, Tafelwaagen,
Wirthschaftswaagen,
geaichte eiserne und messingene Gewichte
empfiehlt preiswerth
Heinrich Aris, 27 Milchkannengasse 27.

Krankenheiler

Quellwasser Bernhardsquelle (Jodsodaschwefel-,) Johann-Georgenquelle (Jodsodawasser). Zu Trinkkuren.
Quellsalzpastillen.
Quellsalzlauge oder aber Quellsalz, beide durch Eindampfen des Quellwassers gewonnen zur Bereitung von Bädern im Hause.
Quellsalzseife No. I (Jodsodaseife) zugleich vorzügliche Toiletteseife.
Quellsalzseife No. II (Jodsodaschwefelseife), wirksam medicin. Seife.
Quellsalzseife No. III (verstärkte Quellsalzseife) von ganz überraschender Wirkung.
Seifengeist geg. Ausfallen der Haare, Schuppenbildung der Kopfhaut etc.

Diese Krankenheiler Wasser und die weiters aufgeführten Produkte hievon sind ganz besonders wirksam bei: allen scrophulösen Erkrankungen, veralteten Hautleiden, chronischen Frauenkrankheiten, schwerer Syphilis und Quecksilbervergiftung.

Man achte beim Einkauf genau auf die Namen und die Schutzmarke mit der Inschrift: „Bad Krankenheil". Vorräthig in allen grösseren Apotheken, Droguen- und Mineralwassergeschäften. Auf Wunsch auch direkte Zusendung durch das

Verkaufsbureau der Jodsodaschwefelquellen zu Krankenheil bei Tölz, Oberbayer. Gebirg.

Preiscourante und Gebrauchsanweisungen gratis und franco.

Görbersdorf i. Schl.

Dr. **Brehmer's** Heilanstalt
für Lungenkranke
mit Zweiganstalt für Minderbemittelte.
Chefarzt Dr. W. Achtermann, Schüler Brehmer's
Aeltestes Sanatorium — gute dauernde Erfolge.
— Aufnahme zu jeder Zeit. —
Sommer- und Winter-Kur. (17360
Illustrirte Prospecte durch die Verwaltung.

Für Kücheneinrichtungen resp. Ergänzungen

empfehle mein großes Lager von **Wirthschaftsgeräthen** zu recht preiswerthen Notirungen.

Heinrich Aris, 27, Milchkannengasse 27,

Dr. Römplers Heilanstalt Görbersdorf i. Schl.

seit 1875 bestehend, bietet

Lungenkranken

die **günstigsten Heilungsbedingungen** bei mässigen Preisen. Prospecte gratis durch
17504) **Dr. Römpler.**

Central-Hôtel

Graudenz, Getreidemarkt 6.

Inhaber **P. Mischkowski.**

Dem geehrten reisenden Publikum empfehle mein neu eingerichtetes Hôtel zur gefl. Benutzung.

Elegante Zimmer. Solide Preise. Kein Table d'hôte-Zwang. Telephon und Bäder im Hause.

Hausdiener und Wagen am Bahnhof. (19730

Eine Parthie langschäftiger Schmierlederstiefel,

sowie mehrere Paare **See- u. Fischerstiefel** verkaufe, um damit gänzlich zu räumen, zu auffallend **billigen Preisen.**
Siegmund Willdorff, Langenmarkt Nr. 30.

Mit 1. Januar 1896 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.
Berlin W, Potsdamerstr. 38. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. C. W. Engels.

Dankſagung.

Im Laufe vorigen Jahres bekam meine 3 Jahre alte Tochter Pauline eine scrophulöse Augenentzündung, verbunden mit Drüsen, in Folge dessen sie das Augenlicht bereits ganz verlor und sich auch ein häßlicher Ausschlag im Gesicht einstellte. Da ich schon verschiedentlich von den erfolgreichen Kuren des **Herrn Dr. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** gehört hatte, wandte ich mich vertrauensvoll brieflich an diesen und gelang es demselben, meine Tochter in sechswöchentlicher Kur vollständig zu heilen. Ich kann deshalb Herrn Dr. Volbeding nicht genug danken und empfehle denselben allen leidenden Mitmenschen. (19433
Friedrich Braun, Farnhalter,
Langenbeutingen,
O./A. Oehringen (Württemberg).

Dabersche Speisekartoffeln,

vorzüglich kochend, schmeckend und haltbar für den Winterbedarf, offerirt billigst franco Haus per Centner 1,50 ℳ bei Abnahme von 5 Centnern. Proben und Bestellungen im Cigarrengeschäft von **Paul Zacharias,** Hundegasse 14. (19709
Gut Johannisthal,
Post Kahlbude.

Einen größeren Posten Roggen- u. Weizenkleie

— successive Lieferung — sucht zu **kaufen** und erbittet billigste Offerten unter **19118** an d. Exp. d. Ztg.

Ein starkes Arbeitspferd (schwarz) wird zu kaufen gesucht.

Offerten unter 19723 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Ein Pianino, e. Flügel, e. Plüschgarnit., Sophat., Trumeauxsp., Waschtisch mit Marmorplatt., zwei Paradebettgest., Bilder, e. groß. Teppich z. verk. Altst. Graben 61.

Das Wassermühlen-Grundstück genannt **Pulvermühle** in Oliva bei Danzig, m. ausgiebiger Wasserkraft und ca. 51 Hektar Land, Wald und Wiesen u. 7 Gebäuden ist von sofort im Ganzen oder getheilt zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt Rechtsanwalt **Dobe** in Danzig, Jopengasse 66. (19147

Wegen Krankheit

wünsche 2 cl. Huf gr. Werdergrundstück mit hübsch. Gebäuden, gutem Invent. u. voller Ernte recht bald z. verk. od. mit einem Stadtgrundstück zu vertauschen. Adressen unter Nr. 19778 an die Expedition dies. Zeitung erb.

Beste Daber'sche
Speisekartoffeln,
vorzügl. Qualität, liefert für 1,75 ℳ frei in's Haus Rittergut Jenkau bei Danzig. Bei Abnahme von 30 Centnern tritt bedeutende Preisermäßigung ein. ½ Centner Proben auf Wunsch. (18620

Sehr schöne
Eßkartoffeln,
magnum bonum und **Daber,** liefert für 1,50 ℳ den Ctr. frei ins Haus; Proben stehen auf Wunsch gratis zur Verfügung.

Für Liebhaber sind hierselbst zu jeder Zeit auch frische

Champignons (Pilze)

zu haben. — Bestellungen erbittet (19481
Oberfeld-Lappin,
bei Kahlbude.

Suche vollständiges **Tischlerhandwerkzeug** zu kaufen. Adressen unter Q 549 an die Expedition dieses Blattes erbet.

Inhaber eines alten, soliden Colonial- und Eisengeschäfts in kleiner Stadt Westpr. sucht tüchtigen Fachmann mit etwas Kapital als activen
Theilhaber.
Gebildete jüngere evangelische Kaufleute mit verträgl., liebenswürdig. Charakter wollen Offert. mit Angabe der Vermögensverhältnisse, bisheriger Thätigkeit, Zeugnißabschrift. u. Photograph. unter 19673 an die Exped. dies. Zeitung zu senden.

Reichsgräfliche Oberförsterei Finckenstein,
Kreis Rosenberg Westpreußen.

Unter den hierselbst einzusehenden Bedingungen, welche auch abschriftlich gegen Einsendung von 1,50 ℳ zu beziehen sind, soll das in den nachstehend bezeichneten Schlägen vorhandene Erlen- und Kiefern-Derbholz vor dem Einschlage im Wege des schriftlichen Aufgebots verkauft werden.

Loos Nr.	Belauf.	Jagen Nr.	Flächengröße ca. ha	Geschätzte Holzmasse Erlen Festmeter	Geschätzte Holzmasse Kiefern Festmeter	Der Belaufsbeamten Name.	Der Belaufsbeamten Wohnort.	Bemerkungen.
1	Grünhof	13a	3,0	—	700	Förster Stoick	Grünhof	Kahlhieb. Handelsholz.
2	-	25a	2,5	—	650	- -	-	Desgleichen.
3	Vogtenthal	37e	3,0	—	750	Förster Leschinsky	Vogtenthal	Desgleichen.
4	-	38e	1,5	420	—	- -	-	Kahlhieb. Nördliche Hälfte.
5	-	38e	1,5	420	—	- -	-	Kahlhieb. Südliche Hälfte.
6	-	49a	3,0	—	900	- -	-	Kahlhieb. Handelsholz.
7	Baadeln	117b	2,0	—	700	Förster Spalding	Baadeln	Desgleichen.
8	-	153b	2,4	—	750	- -	-	Kahlhieb. Bauholz.
9	Michelau	173b	2,0	500	—	Förster Noering	Michelau	Kahlhieb.

Die Art der Ausnutzung des Holzes bestimmt der Käufer, der Einschlag und die Aufarbeitung dagegen erfolgt durch die Forstverwaltung.

Die Gebote sind getrennt nach den Verkaufsloosen pro Festmeter in Mark und **vollen Zehntheilen** einer Mark bedingungslos abzugeben.

Die schriftlichen Angebote müssen postmäßig verschlossen und mit der Aufschrift:

„Angebot auf die in der Oberförsterei Finckenstein zum Verkauf gestellten Holzschläge"

versehen sein, und außer den Geboten auch die Erklärung des Käufers enthalten, daß ihm die Verkaufsbedingungen bekannt sind und er sich denselben unterwirft.

Die Angebote,
welche bis zum 29. Oktober cr., Abends 8 Uhr,
an den unterzeichneten Oberförster postfrei einzusenden sind, **werden Mittwoch, den 30. Oktober cr., Vormittags 11 Uhr,** im diesseitigen Geschäftszimmer in Gegenwart der erschienenen Bieter eröffnet.

Finckenstein, den 18. September 1895.

Der Oberförster (19728
Fehlkamm.

5500 mit 90 Procent garantirte Gewinne.

Berliner
Pferde-Lotterie.

Unwiderruflich
Ziehung am 8. u. 9. November 1895
in **Berlin.**

Ohne Verlegung der Ziehung.
Ohne Reducirung des Lotterieplanes.

Bestellungen auf Loose **à 1 Mark,** 11 Loose = 10 M., Porto und Liste 20 Pf., sind auf Postanweisungen an das Bankgeschäft

Carl Heintze
Berlin W., Unter den Linden 3
zu richten.

Das Comité. I. A.
Graf A. von Bismarck.
Frhr. von Buddenbrock.

Gewinne im Werthe

1	à 30000	= 30000	M.,
1	à 25000	= 25000	„
1	à 15000	= 15000	„
1	à 12000	= 12000	„
1	à 10000	= 10000	„
1	à 8000	= 8000	„
1	à 7000	= 7000	„
1	à 5500	= 5500	„
1	à 5000	= 5000	„
1	à 4500	= 4500	„
1	à 4000	= 4000	„
2	à 3500	= 7000	„
5	à 3000	= 15000	„
2	à 2500	= 5000	„
4	à 2000	= 8000	„
3	à 1800	= 5400	„
3	à 1200	= 3600	„
500	Münz. à 100	= 50000	„
1000	do. à 20	= 20000	„
4000	do. à 5	= 20000	„
5530	Gewinne zus.	260000	M.

5500 mit 90 Procent garantirte Gewinne.

Deutsche Militairdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

(Errichtet auf Gegenseitigkeit im Jahre 1878.)

Abtheilung I: **Militairdienst-Versicherung.**

Abtheilung II: **Kapital- und Kriegsversicherung** (abgekürzte Lebensversicherung).

Vermögensbestand Ende 1894: 60 Millionen Mark.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das Geschäft unserer Anstalt in der Provinz Westpreußen mit Ausschluß der Stadt Danzig vom 1. Oktober d. J. ab von unserer Subdirection Elbing, Inhaber

Herr Hauptmann a. D. Wevers, Elbing, Königsbergerstraße 74,

verwaltet wird.

Vom gleichen Tage ab wird das Geschäft unserer Anstalt in der **Stadt Danzig** von dem bisherigen Inhaber unserer **Subdirection für Westpreußen,**

Herrn Major a. D. Pitsch, Danzig, Hundegasse 66,

dem wir eine Subdirection für die Stadt Danzig übertragen haben, verwaltet

Hannover, den 1. Oktober 1895.

Die Direction
der Deutschen Militairdienst-Versicherungs-Anstalt. (19724

Eine fast neue Messertasche (echt Leder) für Fleischer billig zu verkaufen Tobiasgasse 5, 2 Treppen.

A. Collet, gericht. vereid. Taxator und Auctionator, **Töpfergasse 16,** am Holzmarkt, taxirt Nachlaßsachen, Brandschäden ꝛc.

Billigste Bezugsquelle für
Teppiche.
Fehlerhafte Teppiche, Prachtexemplare à 5, 6, 8, 10 bis 100 ℳ. Gelegenheitskäufe in **Gardinen, Portièren.** Pracht-Catalog grts.
Sophastoff-Reste, entzückende Neuheiten, v. 3½ bis 14 Meter in Rips, Granit, Gobelin u. Plüsch, spottbillig.
Muster franko.
Teppich-Fabrik **Emil Lefèvre,**
Berlin S., Oranienstraße 158.
Größtes Teppich-Haus Berlins.

Eine sehr leistungsf. Pirmasenser
Schuhfabrik
sucht einen tüchtigen
Vertreter
für die östlichen Provinzen, welcher bereits für ein Haus mit andern Artikeln regelmäßige Touren macht und auch kleinere Plätze besucht. Off. unt. C. 3400 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. Main.** (19573

Für mein Tuch-, Manufactur- und Modewaaren-Geschäft suche ich per sogleich einen
tüchtigen Verkäufer,
der polnischen Sprache vollständig mächtig. Offerten mit Gehalts-Ansprüchen, Photographie und Zeugniß-Abschriften an (19568
J. Ascher, Ortelsburg Ostpr.

Ich suche zu sofort eine
gebildete Dame
für Comtoir und Kasse, gute geläufige Handschrift und Vorkenntnisse in Comtoirarbeiten ist Bedingung. Kost und Wohnung im Hause.
Meldungen mit Gehaltsforderung erbeten. (19570
Osteroder Mühlenwerke.
R. Mayne.

Vacanz.
Branchekundigen jungen Mann, mit Buchführung und sämmtlichen Comtoirarbeiten vollständig vertraut, sucht von sogleich (19731
Elbinger Dampfmühle.
J. Meyer.

3 tüchtige Verkäufer

werden **sofort** gesucht bei hohem Gehalt (Christen). (19726
Waarenhaus
Robert Landt,
Stolp i. Pomm.

Austräger gesucht
für auswärtige Wochenblätter
Schriftliche Meldung. unter 600 an die Expedition dies. Zeitung.

Ortsverein der Maschinenbau- u. Metallarbeiter.
Versammlung
Sonnabend, den 5. Oktober,
Abends 8 Uhr,
Breitgasse Nr. 83.
Tagesordnung:
1. Neuwahl des 2. Vorsitzenden.
2. Bibliotheksangelegenheit.
3. Vereins-Angelegenheiten. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Ausschuß.

Ein dreimal donnerndes Hoch d. Geburtstagsk. Albert Frost, Käferg. Nr. 1, er soll leben, d. d. g. Käfergang zittert und kracht.
Seine Schwägerin.

Der **„Straßen-Anzeiger der Danziger Zeitung"** wird täglich an die Plakatsäulen in Danzig, Langfuhr und Zoppot angeschlagen. Er bringt alle **Arbeits-, Stellen-, Wohnungs- und Auctions-Anzeigen,** die in der „Danziger Zeitung" annoncirt werden und verleiht diesen kleinen Anzeigen ganz besonderen Werth dadurch, daß sie außer von dem großen Leserkreis der „Danziger Zeitung" auch von **Tausenden von Passanten** beachtet werden



Freitag, den 4. Oktober 1895.

Soll man bei der Herbstbestellung Thomasschlackenmehl oder Superphosphat anwenden?

Obgleich heute schon zahlreiche Landwirte, durch eigene günstige Erfahrungen belehrt, dem Thomasschlackenmehl bei den Herbstsaaten überall den Vorzug vor dem Superphosphat einräumen, giebt es doch auch noch manche, welche gewohnheitsgemäß das ihnen länger bekannte Superphosphat anwenden. Bei der Düngung aber dürfen weder Gewohnheit noch Liebhaberei eine Rolle spielen, und erscheint es deshalb zeitgemäß, die vorgestellte Frage einmal ganz objektiv zu beleuchten, um so dem Landwirt Gelegenheit zu geben, sich ein selbständiges Urteil zu bilden.

Bekanntlich enthalten die Superphosphate die Phosphorsäure in wasserlöslichem sauren Zustande. Man darf nun aber nicht glauben, daß die wasserlösliche Phosphorsäure von den Pflanzenwurzeln direkt aufgenommen werde; freie Phosphorsäure würde sogar schädlich auf das Samenkorn und die Pflanzenwurzeln einwirken. Indem man das Superphosphat ausstreut und durch einpflügen und eineggen mit dem Boden mischt, wird bei genügender Bodenfeuchtigkeit die Phosphorsäure desselben zunächst gelöst, und erfährt so, den Boden nach allen Richtungen durchdringend, gewissermaßen eine vollständige Verteilung in der Ackerkrume, so daß die Wurzelfasern mit ihr in unmittelbare Berührung kommen müssen. Bei dieser Verteilung aber trifft die Phosphorsäure auf Kalk, der sich in jedem Boden vorfindet, und sie wird dabei aus der wasserlöslichen Form in eine Verbindung übergeführt, die im Wasser unlöslich ist: in die ursprüngliche Verbindungsform „dreibasisch phosphorsaurer Kalk".

Ferner enthält jeder Boden Eisenoxyd und Thonerde; auch durch diese wird die Phosphorsäure des Superphosphats gebunden, indem sich teils phosphorsaures Eisenoxyd, teils phosphorsaure Thonerde bilden, welch' letztere für die Pflanzen nicht aufnehmbar ist und erst durch längere Berührung mit Kalk wieder in eine wurzellösliche Form umgewandelt werden muß.

Das Aufschließen eines phosphorsäurehaltigen Düngemittels hat also nicht, wie man noch vielfach glaubt, den Zweck, die Phosphorsäure den Pflanzen direkt in löslicher Form zuzuführen; vielmehr bewirkt dasselbe nur die gleichmäßigere Verteilung desselben im Boden, wobei allerdings die lösliche Phosphorsäure vom Boden gebunden wird und ihre Wasserlöslichkeit einbüßt. Besonders in einem genügend feuchten Boden geht diese Bildung außerordentlich rasch vor sich, was sich schon daraus ergiebt, daß in einem mit Superphosphat gedüngten Boden nach dem ersten Regen kaum noch Spuren wasserlöslicher Phosphorsäure nachzuweisen sind.

Ganz anders liegt die Sache beim Thomasschlackenmehl. Zunächst ist festzuhalten, daß dasselbe die Phosphorsäure in einer Form enthält, welche eine Verschlechterung der Löslichkeitsverhältnisse im Boden gänzlich ausschließt; bei ihr bilden sich keine schwer löslichen Phosphorsäure-Verbindungen, und damit ist ein außerordentlich günstiger Moment gerade für die Herbstbestellung, wie für die Wirksamkeit des Thomasschlackenmehls überhaupt gegeben.

Die Thomasmehl-Phosphorsäure ist zwar in reinem Wasser unlöslich, dagegen in Säuren sehr leicht löslich. Bei der Aufnahme der im Boden vorhandenen, im Wasser unlöslichen Mineralstoffe wird die Lösung von der Pflanze selbst bewirkt, und zwar geschieht dies durch die Wurzelausscheidungen, welche außer Kohlensäure auch organische Säuren enthalten. Diese Thätigkeit der Pflanzenwurzeln, sich die nötige Nahrung in Lösung überzuführen, wird sowohl für die Phosphorsäure des Thomasschlackenmehls, als auch für die in löslicher Form dem Boden zugeführte Superphosphat-Phosphorsäure in Anspruch genommen, da letztere ja, wie wir gesehen haben, bald in wasserunlösliche und zum Teil in schwerer lösliche Formen übergeht, als wir sie in den Thomasmehlen besserer Beschaffenheit finden.

Wäre es möglich, die Phosphorsäure des Thomasschlackenmehls mit unsern Bodenbearbeitungsgeräten in gleich vollkommener Weise im Boden zu verteilen, wie sich die Superphosphat-Phosphorsäure im Boden verteilt, so würde die Thomasschlackenphosphorsäure überall zu bevorzugen sein, nicht nur bei den Herbstsaaten, sondern auch bei der Frühjahrsbestellung, und bei Pflanzen mit kurzer Vegetationszeit. Fassen wir das Vorstehende, was auch durch die Erfahrungen in der großen Praxis unter den verschiedensten Bodenverhältnissen und bei den verschiedensten Gewächsen sich bestätigt hat, kurz zusammen, so muß man sagen: Wir besitzen in dem Thomasschlackenmehl ein vorzügliches Düngemittel, dessen Phosphorsäure für die Pflanzen nicht nur schnell aufnehmbar ist, sondern welche diese Aufnehmbarkeit auch behält, und sich deshalb zur Verwendung bei der Herbstbestellung mehr wie jeder andre Phosphorsäure-Dünger eignet.

Süßpreßfutter.

LW. Trotz mancher guten Erfahrungen, die man mit der Bereitung von Süßpreßfutter und mit der Verabreichung des letzteren an das Vieh gemacht hat, sollte doch jeder Landwirt das Grünfutter möglichst zu Heu machen, weil selbst das beste Süßpreßfutter das Heu zu ersetzen nicht im stande ist. Immerhin können aber die Witterungsverhältnisse, besonders im Herbst, das Trocknen des Grünfutters außerordentlich schwierig, ja unmöglich machen, so daß die Bereitung von Preßfutter durchaus am Platze ist. Die Süßpreßfutterbereitung kann entweder mittels Grube (Silo) oder mittels besonderer Grünfutterpressen geschehen. Das erstere Verfahren ist das billigste, da gewöhnliche Erdgruben mit vollkommen senkrechten, nötigenfalls an grundwasserfreien Stellen hergerichteten durch Bretter oder Mauer zu schützenden Wänden als Silos vollständig genügen. Ein Kubikmeter Grubenraum faßt annähernd 850—900 Ko. Ensilage.

Das zur Ensilage bestimmte Futter soll sich in einem halbwelken Zustande befinden, je mehr welk, je wasserreicher das Futter ist; das zur Heubereitung gemähte Futter läßt sich noch gut ensilieren, wenn es nur wenig grün und entsprechend feucht ist. Wasserarmes und zartes Futter wird am besten sogleich hinter der Sense ensiliert.

Das Futter wird in der Grube in einer Schicht von $1^1/_2$—2 Meter ganz locker verteilt. Die Höhe der einmaligen Schicht hängt von der Beschaffenheit des Futters ab: je wasserreicher, desto niedriger schichte man. So läßt man das Futter, bis das Thermometer mindestens 55—60 Grad Celsius (über 50 Grad Reaumur) anzeigt. Hierauf lasse man die Schicht an den Wänden etwas treten, damit infolge der Reibung keine hohlen Stellen entstehen, die die Schimmelbildung begünstigen. Es kommt dann eine zweite Futterschicht, eine dritte u. s. w. Das Futter kann auch über das Erdbodenniveau gelagert werden. Hat diese letzte Schicht die erforderliche Temperatur, so verwende man zur Belastung des Futters die ausgeworfene Erde, nachdem man der Reinlichkeit wegen zuvor alte Bretter oder etwas Stroh 2c. auf das Futter gelegt hat. Die Belastung muß mindestens 600 Ko. per 1 Quadratmeter betragen, was einer Erdschicht von ca. 80 Ctm. gleichkommt. Das eingemachte Futter muß so bedeckt sein, daß Tagwasser nicht eindringen kann; sobald sich durch setzen des Futters in der Erddecke Sprünge zeigen, müssen sie sorgfältig verlegt werden.

Nach 1—$1^1/_2$ Monat ist das eingelegte Futter reif und kann verfüttert werden, es kann jedoch auch ein Jahr und länger ohne Nachteil liegen bleiben. Gelegentlich der Verfütterung wird die Belastung nur von einem Teil der Grube weggeräumt und sodann die obere Schimmeldecke abgenommen, die nicht mehr als 5 Ctm. betragen darf; das Futter wird nun mit einem großen Messer senkrecht abgeschnitten und allein oder gemischt mit Hecksel oder anderm Futter verabreicht.

Zur Behandlung des kolikkranken Pferdes.

Das erkrankte Tier bringt man in einen Stall mit einer dicken Mist- und Strohlage, damit der Stoß des niederfallenden und von krampfhaften Schmerzen geplagten Tieres möglichst gebrochen wird, um besonders bei trächtigen Stuten einer Verletzung der Frucht nach Möglichkeit vorzubeugen. Sind die Schmerzen groß, wälzt das Tier sich häufig, giebt man zur Beruhigung 5—7 Gramm Bilsenkrautextrakt mit Wasser oder mit Mehl; zum Abführen setzt man 80—100 Gramm Glaubersalz hinzu. Die Abführmittel sind bei allen Koliken fast unentbehrlich. Das stärkste Abführmittel ist Aloë (10—15 Gramm wässeriges Aloëextrakt mit Wasser); es wirkt aber zu stark gleichzeitig auf die Geschlechtsorgane (Verwerfen der Frucht), und es wird deshalb bei trächtigen Tieren nicht angewandt; das Eingeben macht auch Schwierigkeiten und ist nicht gefahrlos für das Pferd. Man halte einige Portionen Bilsenkrautextrakt in Spiritus und Wasser gelöst, in gut verschlossenen Gläsern immer vorrätig. Nach der Gabe darf das Pferd nicht hochgebunden sein

weil es in einen schlaftrunkenen Zustand fällt. Wasserklystiere (6 bis 10 Liter Wasser von 12—15 Grad Celsius) mittels eines Klystierschlauches — nicht mit der Klystierspritze — Prießnitzsche Umschläge, Ausräumen des Mastdarms (das Pferd vorher aber feststellen, damit es nicht schlagen und niederfallen kann), tüchtiges Frottieren des ganzen Rumpfes und der Gliedmaßen (unter Benutzung von Kampferspiritus; Terpentinöl wird von der Haut edler Pferde nicht vertragen) und Futterentziehung sind diejenigen Mittel, welche den Laien am meisten zu empfehlen sind und meistens auch zum Ziele führen. Die Tabaksrauchklystiere wirken aber auch sehr gut, und sie sind bei den gefährlichen Windkoliken nicht zu entbehren. Schwefelleber (2 Gramm pro Gabe mit 50 bis 100 Gramm Glaubersalz, Mehl und Wasser zur Pille gemacht; stündlich zu wiederholen) steht in gutem Ruf; im Notfall wendet der Tierarzt den Darmstich an. Das Eingeben von Flüssigkeiten (ätzende und solche, welche unaufgelöste Substanzen enthalten) muß sehr vorsichtig geschehen, weil sonst ein Teil derselben in die Lungen gelangt und dort Entzündungen hervorruft. Nach mehrfachen Beobachtungen nehmen kolikkranke Pferde nach Einspritzungen von Morphium (1,0 Morphium muriat. gelöst in 25,0 destill. Wasser, davon die Hälfte für eine Einspritzung) Arzneien willig auf, während sie sich sonst hartnäckig weigern. Morphium hat Bilsenkraut als Betäubungsmittel fast verdrängt. Kann man schnell einen tüchtigen Tierarzt hinzuziehen, so versäume man dies nicht.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

St. **Wiesendüngung.** Wer von seinen Wiesen im nächsten Jahre gute Erträge haben will, vergesse nicht, dieselben im Herbst, nachdem sie geräumt sind, zu düngen. Namentlich hat sich die Anwendung der Mineraldünger ganz außerordentlich bewährt; besonders ist die Anwendung von Kali auf Sand- und Moorwiesen ein unbedingtes Erfordernis. Der Lehmboden ist von Natur reich an Kali und gestattet daher auch den wiederholten Anbau kalibedürftiger Gewächse. Auch Kalkwiesen (z. B. in Gebirgslagen) erweisen sich für eine Düngung mit Kali sehr dankbar. Sind nun schon der große Bedarf einer Heuernte an Kali sowie die Armut an diesem Stoffe in dem betreffenden Boden Gründe genug, eine Kalizufuhr zu verabfolgen, so fällt noch entscheidend ins Gewicht das Vorhandensein zahlreicher Leguminosen auf den Wiesen. Fast auf jeder Wiese schlummern eine große Anzahl stickstoffsammelnder Pflanzen, die Klee- und Wickenarten. Sie verlangen durchaus Kali zu ihrer Entwickelung, genau so wie die Serradella und die Lupine. Der beste Beweis hierfür ist das freudige Wachstum der bis dahin kümmerlich vegetierenden Klee- und Wickenpflanzen auf kaligedüngten Wiesen. Ferner ist im allgemeinen eine Phosphorsäuredüngung sehr zu empfehlen; das geeignetste Düngemittel ist zur Zeit vorzugsweise das Thomasphosphatmehl, schon seines hohen Kalkgehalts wegen. Ganz besonders hat es sich auf Moor- und Sandwiesen bewährt. Die Stärke der Phosphatdüngung soll im ersten Jahre der Anwendung nicht unter 2 Ctr. pro Morgen bleiben; in den folgenden Jahren kann die Gabe bald ermäßigt werden, um sich aber auf mindestens $^3/_4$ Ctr. pro Morgen zu erhalten. Die Zufuhr von Stickstoff durch Chilisalpeter auf Wiesen hat zwar meist eine Steigerung des Ertrages zur Folge, die Rentabilität aber ist für Chili als Wiesendünger nur ungünstig zu beantworten. So dünge man denn die Wiesen reichlich mit Kali, genügend mit Phosphorsäure und sorge für Stickstoffsammler. Der Stalldünger ist allerdings auch ein vorzügliches Düngemittel für Wiesen, allein rationell ist es durchaus nicht, der Stalldünger gehört dem Acker. Das Ueberfahren der Wiese mit Jauche darf nur in beschränktem Maße vorgenommen werden, da Jauche die Entwicklung der Gräser auf Kosten der Leguminosen begünstigt und somit die Güte des Heues bedeutend vermindert. Am besten wird man thun, die zur Verfügung stehende Jauche und Holzasche zur Bereitung und Verbesserung des Kompostes zu verwenden. Der Kompost ist ein vorzüglicher Wiesendünger, namentlich wenn er die Abortexkremente enthält. Dieser Dünger im Herbst auf die Wiese gebracht und dort gleichmäßig verteilt, lohnt die aufgewendete Arbeit reichlich. Auch für die Bewässerung ist der Herbst die nötige Zeit; insbesondere werden Rieselwiesen, solange der Boden noch frostfrei ist, bewässert. Bei Eintritt des Winters soll die Wiese aber ganz trocken gelegt werden.

LW. **Bei der Behandlung der Wiesen** ist es fast immer von Nachteil, wenn man dieselben nach dem zweiten Schnitt abweiden läßt, damit das Vieh das stehengebliebene Gras noch verwerte; außerdem heißt es, die Wiesen müßten durch das Vieh vertreten werden, dadurch werde im nächsten Jahre eine größere Dichtigkeit der Grasnarbe erzielt. Wenn dieses Vertreten auf trocknen Wiesen den Pflanzen auch nicht in dem Maße schädlich ist, wie auf nassen Gründen, so bringt es entschieden keinen Vorteil. Ein Beweiden mit Schafen erweist sich in seinen Folgen noch nachteiliger, denn die Schafe fressen oft die untersten Grasknoten und den Wiesenkräutern die Wurzelkronen ab, wodurch ein Absterben der Pflanzen herbeigeführt wird. Um die Wiesen entsprechend lange zu nutzen, ist vielmehr spätes Mähen des Grases eher zu empfehlen als die Weidenutzung. Das beste Heu wird allerdings geworben, so lange die Sonne noch genügend Wärme ausstrahlt, um dasselbe trocknen zu können.

Moostorf als Auflösungsmittel für Thomasmehl. Erfahrungsgemäß kommt Thomasmehl am vollständigsten in moorigem Boden zur Wirkung. Dr. Schmoeger hat, hiervon ausgehend, im chemischen Laboratorium der Berliner landwirtschaftlichen Hochschule Versuche über die Einwirkung einer Mischung von Moostorf mit Thomasmehl auf die Löslichkeit der in letzterer enthaltenen Phosphorsäure im Vergleich mit der Wagnerschen Citratlösung angestellt und deren Ergebnisse in den „Mitt. d. Vereins z. Förd. der Moorkultur“ veröffentlicht. Die Versuche wurden mit 10 verschiedenen Thomasschlacken mit einem Gehalt von 13,46 bis 24,07, durchschnittlich 17,92 pCt. Gesamt-Phosphorsäure gemacht. Durch die Wagnersche Citratlösung wurden von derselben 48,4 bis 97,7, durchschnittlich 75,85 pCt. gelöst. Bei einer Mischung mit Moostorf in 100facher Menge und öfterem kräftigen Durchschütteln mit einer reichlichen Wassermenge (800 Kubikcentimeter Wasser auf $^1/_2$ Gramm Phosphorsäure und 50 Gramm Moostorf) lösten sich von der Gesamtphosphorsäure binnen 24 Stunden 49,9 bis 76,9, durchschnittlich 63,52 pCt., d. i. etwa $^5/_6$ soviel, wie in der Wagnerschen Citratlösung (in 4 Fällen annähernd ebensoviel, in den 6 andern Fällen $^1/_9$ bis $^1/_3$ weniger). Bei Verwendung von 200facher Menge Torfmoos lösten sich aber 69,7 bis 90,4, durchschnittlich 82,12 pCt., d. i. im Durchschnitt $^1/_6$ mehr (in 1 Fall annähernd ebensoviel, in 7 Fällen $^1/_{11}$ bis $^4/_7$ mehr, in 3 Fällen $^1/_{14}$ bis $^2/_{11}$ weniger). Auffallend ist, daß gerade diejenigen Thomasmehle, welche die höchste Citratlöslichkeit hatten, verhältnismäßig am wenigsten von den Humussäuren des Moostorfes aufgeschlossen wurden. Im Boden, wo unter Umständen weit größere Mengen von Humussäuren in Betracht kommen und deren Einwirkung anhaltend fortdauert, dürften diese erheblich vollständiger sein.

St. **Die Anlage von Komposthaufen** kann jedem Landwirt, der solche noch nicht haben sollte, nicht genug empfohlen werden. Abfälle vom dreschen, die wegen des Unkrautsamens nicht auf den Düngerhaufen kommen dürfen, Unkrautpflanzen selbst, Schlamm aus Gräben, Rasen und sonstige Erde 2c. 2c. bringt man auf den Komposthaufen. Dazu kommen dann noch Abtritt- und Geflügeldünger, von Zeit zu Zeit etwas Jauche, Asche, Kot und Kehricht vom Hofe und der Straße, sowie auch Abfälle von Schlächtereien, Gerbereien, Gipsmühlen 2c. Die Materialien sollen nicht in zu großen Haufen aufeinander geschichtet sein, damit die aufgeschüttete Jauche allen Teilen derselben zugeführt wird und sie durchdringt. Werden zur Herstellung von Komposthaufen vorherrschend feste Materialien, wie Rasen, Erde 2c. verwendet, welche sich langsamer zersetzen, so können dieselben frühestens nach einem Jahr verwendet werden. Die Zersetzung der Materialien kann dadurch beschleunigt werden, daß man die Haufen während des Jahres ein oder zweimal umsetzt, wodurch alle Teile tüchtig durcheinander gemengt und so gemischt werden, daß der Dünger in allen seinen Schichten die gleiche Beschaffenheit erhält. Solcher Kompost ist dann von vorzüglicher Wirkung.

Obstbau und Gartenpflege.

Der Anbau des Hopfens kann nicht genug empfohlen werden, da seine Rentabilität eine durchaus beachtenswerte ist. Wir werden versuchen, in folgendem das Gesagte durch einige Zahlen zu erläutern. In seit vielen Jahren bewährten Hopfenkulturen haben sich bei einem mittleren Tagelohn die Anlagekosten mit Drahteinrichtung im ersten Jahr pro Magdeburger Morgen = $^1/_4$ Hektar auf Mark 400 gestellt, die jährlichen Kulturkosten in den folgenden Jahren inclusive der Zinsen von den ersten Anlagekosten und der Amortisationsquote für die Gerätschaften auf Mark 123, der neunjährige Durchschnittsertrag auf 144 Ko. Hopfen zum neunjährigen Durchschnittspreise von Mark 446 pro 100 Ko. = Mark 508. Nach der Berechnung einer andern größeren Kultur stellen sich die Anlagekosten im ersten Jahr pro Morgen mit Hopfenstangen auf Mark 600, mit Drahteinrichtung auf Mark 300, die jährlichen Kulturkosten inclusive Zinsen von den ersten Anlagekosten und Amortisationsquote für die Gerätschaften auf Mark 140, der jährliche Durchschnittsertrag auf $4^1/_2$ Ctr. zum Durchschnittspreise von 120 Mark pro Ctr. gleich 540 Mark. Aus diesen Angaben erhellt, daß der Hopfen mit seinen dauernden, wohl 12—20 Jahre hindurch Ertrag gebenden Anlagen allerdings zu den rentabelsten Kulturgewächsen zu rechnen ist. Angesichts der immer wachsenden Ausdehnung der Brauereien und des steigenden Exports von deutschem Bier ist auch eine gesteigerte Nachfrage nach gutem Hopfen als gesichert anzusehen. Eine wesentliche Bedingung für seinen Anbau aber ist die Möglichkeit, rechtzeitig über die zu den Kulturen und vornehmlich zum pflücken erforderlichen nicht unerheblichen Arbeitskräfte verfügen zu können. Solche werden in der Jahreskampagne für ca. 75 Arbeitstage und darunter speziell für ungefähr 33 Tage zur Pflücke beansprucht.

Zum begießen der Topfpflanzen verwendet man am zweckmäßigsten Regenwasser, in welchem man geeigneten Dünger auflösen kann. Viehdünger (Straßenmist) bringt man im trockenen Zustand und der Reinlichkeit wegen in einen Beutel gefüllt in das Regenwasser, mit welchem man gießt. Auch kann man zuweilen etwas Holzasche darüber streuen und abwechselnd den Beutel mit Hühner- oder Taubenmist, welchem noch etwas Guano, Knochenmehl, Hornspäne oder Hufabfälle beigefügt sind, füllen. Im Sommer sollte das Wasser an die Sonne gestellt, überhaupt möglichst warm verwendet werden. Verwendet man starkes Düngewasser, so darf man die Töpfe nicht zu sehr eintrocknen lassen, man gieße bei warmem Wetter, sobald die Erde zu trocknen anfängt.

Vermischtes.

* **Die Ausfuhr lebenden Viehs von Australien nach England** die im vergangenen Jahre in einigen kleinen Versuchen bestand, hat sich, wie der „Hann. ld.- und fw. Ztg." aus Sydney berichtet wird, binnen kurzer Zeit zu einem großartige Dimensionen annehmenden Handelszweige entwickelt. Im Hafen von Sydney liegt jetzt (7. Juli) zur Abfahrt bereit ein Riesendampfer, der mit seiner Ladung wohl wert ist, Interesse über die Grenzen der Kolonien hinaus zu erregen. Er nimmt 40 Pferde, teilweise schwere Clydesdale, teils Halbblut, 560 Stück Rindvieh und 400 Schafe an Bord, wird um das Kap Horn gehen, in Montevidio anlegen, um dort Wasser und Kohlen einzunehmen, und hofft trotzdem die Reise nach London in 50 Tagen zurückzulegen. Es ist dies der erste in so großartigem Maßstab ausgeführte Versuch; glückt er, so werden bald wöchentlich derartige Dampfer die regelmäßige Lieferung von australischem lebendem Vieh auf den englischen Markt vermitteln. Die erste Ladung von 20 fetten Ochsen von Australien nach London wurde vor ca. einem Jahre mit dem „Maori King" gemacht. Von den Tieren ging eins auf der Reise ein, die übrigen 19 Stück wurden im Durchschnitt zu 13 Pfd. Sterl. 14 Sh. verkauft. Die nächste Ladung mit der „Port Perie" realisierte jedoch bereits 21 Pfd. Sterl. 10 Sh. pro Stück. Von da an wuchs das Geschäft schnell. Sowohl von Neu-Südwales, Queensland, Süd-Australien als auch Neu-Seeland, wurde lebendes Vieh regelmäßig nach England verschifft. Doch waren diese Verschiffungen verhältnismäßig gering und betrug die Kopfzahl selten mehr als 30 Stück. Man scheute sich, mehr zu schicken, denn die Einrichtungen auf den Dampfern zur Unterbringung der Tiere waren primitiv, häufig sogar schlecht, und das Risiko zu groß. Anders ist es jetzt, so wird aus Sydney weiter berichtet, mit dem „Southern Croß". Der ca. 6000 Tonnen große Dampfer ist von der Australian Mortgage Land & Finance Comp. von der englischen Firma Bergl. & Brabbin in London, die sich lange mit dem Import von amerikanischem Vieh beschäftigt, gechartert und sind darin alle Vorkehrungen für die Tiere aufs beste getroffen. Die Schafe sind auf dem Vorderdeck in zwei Abteilungen untergebracht, unter letzteren stehen in ausgezeichneten Ständen die Pferde, das Rindvieh ist in den übrigen Schiffsräumen verteilt, alles mit besonderer Sorgfalt für den englischen Markt ausgewählte Tiere. Sie stehen zu vier in einem Abschlage von 9 bis 12 Fuß auf Lohe, die täglich neu gestreut wird. Das Futter für Rindvieh und Schafe, das beiläufig gesagt 2000 Pfd. Sterl. kostet, besteht hauptsächlich aus Luzerne, Mais und Kleie. Dies sowohl als Wasser und Ventilation sind die Hauptfaktoren für einen günstigen Erfolg, und nimmt das Schiff 400 Tonnen Wasser mit, denn die 12 Tonnen, welche die Kondensatoren täglich im stande zu fabrizieren sind, reichen für die große lebendige Ladung nicht aus. Es ist wohl außer Frage, so schließt der Brief aus Sydney, daß Australien mit seinen unendlichen, mit den schönsten Viehrassen besetzten Weideflächen nicht nur einer der Hauptkonkurrenten auf dem englischen Markt werden, sondern ihn bald beherrschen wird.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen pr. 1000 Ko. loco 130–144 Mk. bez. Per diesen Monat 139 Mk. bez., per November 139,75–140,25 Mk. bez., per Dezember 142–142,25 Mk. bez., per Januar 1896 144,25–144,50 Mk. bez., per Mai 149–149,75 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. loco 112–130 Mk. bez., per diesen Monat 117,5 Mk. bez., per November 117–117,75 Mk. bez., per Dezember 119–119,75 Mk. bez., per Januar 1896 121–121,75 Mk. bez., per Mai 126,5–126 Mk. bez., per Juli 128,5 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große und kleine 108–124 Mk. bez., Braugerste 125–170 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. loco 114–148 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 116–131 Mk. bez., do. feiner 132–142 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 118–132 Mk. bez., do. feiner 134–144 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 116 bis 131 Mk. bez., do. feiner 132–142 Mk. bez., russischer 117 bis 124 Mk. bez. frei Wagen, per diesen Monat 116,5 Mk. bez., per November 115–115,75 Mk. bez., per Dezember 116–117,25 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. loco 105–113 Mk. bez., runder u. amerikanischer 106–111 Mk. bez., per diesen Monat 109,75–113 Mk. bez., per November 104,5 Mk. bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 140 bis 165 Mk. bez., Viktoria-Erbsen 150–180 Mk. bez., Futterware 112 bis 132 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0. und 1. pr. 100 Ko. brutto incl. Sack per diesen Monat 16 Mk. bez., per November 16 Mk. bez., per Dezember 16,20 Mk. bez., per Januar 1896 16,40–16,35 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 00. 20,75 bis 18,50 Mk. bez., Nr. 0. 18–16,50 Mk. bez., feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 0. und 1. 16,25–15,75 Mk. bez., do. feine Marken Nr. 0. u. 1. 17,50 bis 16,25 Mk. bez., do. Nr. 0. 1,50 Mk. höher als Nr. 0. u. 1. Roggenkleie loco 7,40–7,60 Mk. bez. Weizenkleie loco 7,30–7,50 Mk. bez. — **Hamburg.** Weizen fest, holsteinischer loco neuer 130–132 Roggen fest, mecklenburgischer loco neuer 124–125, russischer fest, loco neuer 76–80 Hafer fest. Gerste fest, aber ruhig. — **Köln.** Weizen neuer hiesiger 14, do. fremder loco 15. Roggen hiesiger loco fremder 12, loco 13. Hafer neuer hiesiger loco 12, do. fremder 13,25. — **Mannheim.** Weizen per November 14,50, per März 14,85. Roggen per November 12,45, per März 12,60. Hafer per November 12,25, per März 12,70. Mais per November 10,20, per März 10,25. — **Pest.** Weizen loco besser, per Herbst 6,30 Gd. 6,32 Br., per Frühjahr 6,81 Gd. 6,88 Br. Roggen per Herbst 5,70 Gd. 5,72 Br., do. per Frühjahr 6,10 Gd. 6,12 Br. Hafer per Herbst 5,60 Gd. 5,62 Br., per Frühjahr 5,87 Gd. 5,88 Br. Mais per Oktober 5,40 Gd. 5,45 Br., per Mai-Juni 1896 4,44 Gd. 4,45 Br. Kohlraps per Oktober-November 11 Gd. 11,05 Br. — **Stettin.** Weizen fester, loco 130–137, do. per Oktober-November 137, per November-Dezember 138,50. Roggen fest, loco 114–120, do. per Oktober-November 119,50, do. per November-Dezember 119,50. Pommerscher Hafer loco 110–117. — **Wien.** Weizen per Herbst 6,67 Gd. 6,69 Br., per Frühjahr 7,14 Gd. 7,16 Br. Roggen per Herbst 6,16 Gd. 6,18 Br., per Frühjahr 6,46 Gd. 6,48 Br. Mais per Oktober-November 5,95 Gd. 6 Br., per Mai-Juni 1896 4,78 Gd. 4,80 Br. Hafer per Herbst 6 Gd. 6,02 Br., per Frühjahr 6,26 Gd. 6,28 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Die Stimmung des Marktes ist auch in dieser Woche dieselbe geblieben. Der Verkehr in Futtersaaten ist als beendet zu betrachten, und die reichlich angebotenen Saaten neuer Ernte sind aus Mangel an Unternehmungslust nur schwer unterzubringen; es gilt dies namentlich von allen Kleesorten. Notierungen: Rotklee 35–48, Weißklee 40–60, Gelbklee 12–18, Inkarnatklee 12–17, Wundklee 35–50, englisches Raigras I. importiertes 16–20, schlesische Absaat 12–15, italienisches Raigras I. importiertes 16–22, Timothee 20–30, Knörrich langrankiger 8 bis 10, kurzer 8–9, Senf weißer oder gelber 10–12, Buchweizen silbergrauer 10–12, brauner 8–10, Serradella 5–7, Oelrettig 14, Zuckerhirse 16, Mohar, deutsche Kolbenhirse 16, Sandwicken 12–15, Johannisroggen 6,50–7,50, Wicken, schlesische 5–7, Peluschken 7,50 bis 8,50, Lupinen, gelbe 4–6, Wintererbsen 14 Mk. Alles per 50 Kilo netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß pr. 100 Liter 100 pCt. loco 53 Mark bezahlt; do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß pr. 100 Liter 100 pCt. loco 34,4 Mk. bez.; do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß per 100 Liter 100 pCt. per diesen Monat 36,9–37,7 Mk. bez., per November 36,7–37 Mk. bez., per Dezember 36,8–37 Mk. bez., per Mai 1896 37,8–38 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus pr. 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per Oktober 53,20, do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per Oktober 33,20 Mk. — **Hamburg.** Spiritus schwächer, per Oktober-Nov. 17,37 Br., per Nov.-Dezember 17,75 Br., per Januar-Februar 18 Br. — **Stettin.** Spiritus matt, loco 70er 33,40.

Vieh.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 3203 Rinder, 8306 Schweine, 1048 Kälber, 9200 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich bei gedrückter Stimmung der Käufer schleppend ab, hinterläßt auch etwas Ueberstand. I. 58 bis 61, II. 53–57, III. 45–50, IV. 40–43 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird ziemlich geräumt. Schwere, gute, fette Schweine von 270 Pfd. und darüber erzielten, zumal nicht stark vertreten, Preise erheblich über Notiz. Im Durchschnitt können wir aber nur notieren: I. 48–49, ausgesuchte Posten darüber, II. 46–47, III. 42–45 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend. I. 61–64, ausgesuchte Ware darüber, II. 57–60, III. 53–56 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Am Hammelmarkt zeigte sich langsamer Geschäftsgang. Feine Lämmer waren knapp. Geringe Waare wurde nicht geräumt. I. 52–58, Lämmer bis 63, II. 46–50 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht.. Schleswig-Holsteiner 28–33 für 1 Pfd. lebend.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Oktober 10,20, pr. Dezember 10,65, pr. März 10,95, per Mai 11,07½, matt. — **London.** 96procentiger Javazucker 12,38 fest, Rübenrohzucker loco 10,25 stetig. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg, per Oktober 10,52½ Br. 10,50 Gd., Oktober-Dezbr. 10,62½–10,60 bez. 10,62½ Br. 10,60 Gd., November-Dezember 10,67½ Br. 10,65 Gd., Januar-März 10,95–10,92½ bez. 10,92½ Br. 10,90 Gd., April-Mai 11,10 bez. 11,05 Br. 11,02½ Gd., Mai 11,15 bez. 11,10 Br. 11,07½ Gd., Juni-Juli 11,25 Br. 11,15 Gd., Dezember 10,75 bez., Januar 10,80 bez., März 11 bez., April-Mai 11,10–11,05 bez., matt. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 23, do. II. 22,75, gem. Raffinade 23,25, gem. Melis I. 22,50–22,75, stetig. — **Paris.** Rohzucker behauptet, 88 pCt. loco 31. Weißer Zucker matt, Nr. 3 pr. 100 Ko. per Oktober 33,25, per November 34,25, per November-Januar 34,25, per Januar-April 34,37½.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. (Amtlicher Bericht.) Butter, fest, Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 113 Mk., do. II. 110 Mk., do. abfallende 103 Mk. Landbutter, preußische 85–90 Mk., netzbrücher 83–88 Mk., pommersche 83–88 Mk., polnische 80–83 Mk., schlesische 85–90 Mk., galizische 73–78 Mk. — **Margarine** 30–60 Mk.

— Käse, Schweizer, Emmenthaler 85—90 Mk., Bayerischer 60 bis 65 Mk., Ost- und Westpreußischer I. 60—66 Mk., do. II. 50—58 Mk., Holländer 78—85 Mk., Limburger 34—38 Mk., Quadratmagerkäse I. 22—27 Mk., do. II. 16—20 Mk. — Schmalz, steigend, prima Western 17 pCt. Tara 38 Mk., reines, in Deutschland raffiniert 41 Mk., Berliner Bratenschmalz 43 Mk. — Fett, in Amerika raffiniert 34 Mk., in Deutschland raffiniert 32 Mk.

Verschiedene Artikel.

Hopfen. Auscha. Das Ergebnis der Ernte ist hinter den Erwartungen zurückgeblieben, dagegen befriedigt die Qualität allgemein, da sowohl Feinheit als Farbe, letzteres eine Folge des günstigen Trockenwetters, nichts zu wünschen übrig lassen. Nachdem die Saison mit einem sehr ruhigen Einkauf eröffnete, hat sich das Geschäft durch Beteiligung von Brauern und Händlern in den letzten acht Tagen so außerordentlich lebhaft gestaltet, daß auch die Preise einen Aufschwung genommen und von 60 auf 70—76 fl. per 50 Kilo für feine Rothopfen gestiegen sind. In den letzten Tagen ist auch das Ausland kaufend aufgetreten. Es dürfte bereits mehr als die Hälfte der diesjährigen Ernte verkauft sein. Halliert wurden bis jetzt 337 Ballen. — **Kaffee.** Amsterdam. Java good ordinary 55,25. — Hamburg. Good average Santos per Dezember 74,75, per März 72,75, per Mai 71,75, ruhig. — Havre, good average Santos per Oktober 92,25, per Dezember 92, per März 90,75, behauptet. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 17, ruhig. — Berlin, raffiniertes (Standard white) per 100 Ko. mit Faß in Posten von 100 Ctr., per diesen Monat und per November 20,1 bez., per Dezember 20,3, per Januar 1896 20,7, per Februar 20,8, per März 20,8 Mark. — Bremen, raffiniertes willig loco 5,95 Br. — Hamburg geschäftslos, Standard white loco 6,05. — Stettin loco 10,15. — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß, per diesen Monat und per November 43,1, per Dezember 43,3, per Mai 1896 43,8 Mk. bezahlt. — Breslau, per September 43, per Mai 43,50. — Hamburg (unverzollt) ruhig, loco 44,50. — Köln, loco 48 per November 46,50 Br. — Stettin, still, per Oktober 43,20, per November 43,20. — **Tabak.** Amsterdam. Aus der Hand wurden 309 Ballen Borneo à 60 C. verkauft, 873 P. und 481 P. Sumatra brachten im Durchschnitt 83 C. auf. Ferner 12 199 P. Sumatra, 1264 P. Borneo zu Peeisen von 80 bis 137 C. Es wurde bezahlt für 953 P. Deli-Maatschappy 137 C., 465 Langkat 130 C., 487 P. Deli-Batavia 90 C., 538 P. Borneo 100 und 419 P. Borneo 128 C. — Bremen. Umsatz 49 Faß Kentucky. — Mannheim. Das Geschäft in alten Tabaken ist klein, weil es an alten Vorräten mangelt. Fast alles Brauchbare ist von nord- und süddeutschen Fabrikanten aufgekauft worden. Ein hier anwesender Luxemburger Fabrikant kaufte ca. 2000 Ctr. 92er und 93er Schneid- und Spinntabake in der Preislage von 40—45 Mk., was angesichts der seinerzeit angelegten hohen Einkaufspreise von 30—32 Mk. in grünem Zustande ein verlustbringender Preis ist. Der Sandblatteinkauf in den badischen Gundtorten und der Bergstraße ging stürmisch vor sich. In den letzten Tagen wurden 24—30 Mk. bezahlt. Animierend für den Einkauf wirkt der vollständige Mangel an allen Vorräten und der Umstand, daß Sandblatt niemals gesünder, heller und sauberer am Dache hing. Hoffentlich hängen die Pflanzer diese ihnen so gut bezahlte Ware brottrocken ab, damit dieselbe in der Fermentation nicht pappig wird und blank bleibt. Im Elsaß ist der Einkauf der neuen Rebut schon rege und wurde 24—30 Mk. bezahlt. Die Ernte in Baden, der Pfalz und dem Elsaß ist so groß, daß alle kauflustigen Interessenten vollauf befriedigt werden können: es liegt daher kein Grund zu Ueberhastungen im Einkauf vor.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	9.71 G
Sovereigns	pr. Stück	20.40 G
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.20 bz
Gold-Dollars	pr. Stück	4.18 G
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.37 G
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	80.90 B
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	169.40 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	210.05 bz
Zoll-Coupons		323.90 bz

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Deutsche Reichsanleihe	4	104.10 G
do. do.	3½	103.50 bz
do. do.	3	99 90 bz G
Preuß. consf. Anleihe	4	103.90 G
do. do.	3½	103.50 bz.
do. do.	3	100.00 bz G
Staats-Anleihe 1868	4	—.—
Staats-Schuldscheine	3½	100.50 bz G
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	101.80 bz G
do. do. 1892	3½	103.40 bz G
Breslauer Stadt-Anleihe	4	101.10 G
Bremer Anleihe 90 u. 92	3½	103.00 G
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	102.00 G
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	102.40 bz G
Spand. Stadt-Anl. 91	4	103.90 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	—.—
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	103.70 G
Westpr. Provinz.-Anleihe.	3½	101.90 G
Schuldv. d. Kaufm.	4½	—.—
Pfandbriefe.		
Berliner	5	119.10 G
do.	4½	116.50 bz
do.	4	111.25 G
do.	3½	105.30 G
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	—.—
do. do. neue	3½	101.80 bz
Ostpreußische	3½	100.90 bz B
Pommersche	3½	100.60 G
Posensche	4	100.60 G
do.	3½	100.30 G
Sächsische	4	—.—
Schlesische ld. neue	3½	100.70 B
Westfälische	4	105.30 G
Westpreußische l. W.	3½	101.50 bz
Rentenbriefe.		
Hannoversche	4	105.10 G
Kur- u. Neubrandenb.	4	105.10 G
Pommersche	4	105.10 G
Posensche	4	105.40 bz
Preußische	4	105.10 B
Rhein.- u. Westf.	4	105.10 G
Sächsische	4	105.10 G
Schlesische	4	105.10 G
Schlesw.-Holst.	4	105.40 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	—.—
Bayerische Anleihe	4	104.80 bz
Bremer Anleihe 85—88	3½	101.30 B
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	103.60 bz G
do. Staats-Rente	3½	106.00 G
Hessen-Nassau	4	—.—
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	—.—
Dänische Landmbk. Obl.	—	—.—
do.	3½	—.—
Finnländ. Loose	—	59.50 bz G
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente	4	90.30 B
do. amortisirt III. IV.	4	87.30 B
do. stfr. Hyp.-Obl.	4	61.75 bz G
Mailänder 45 Lire-Lose	—	40.00 bz
do. 10 do.	—	13.90 bz
Neuschachtel 10 Fr.-Lose	—	18.70 B
New-York Gold rz. 1901	6	114.90 B
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3½	—.—
do. do. 1892	4	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	103.40 bz B
do. Papier-Rente	4½	100.75 bz B
do. do.	5	—.—
do. Silber-Rente	4½	101.10 bz G
Poln. Pfandbr. I.-V.	4½	—.—
do. Liquidat.	4	—.—
Röm. St.-Anl. i. G.	4	94.20 B
Rumänier fundirt	5	103.10 B
do. amort. (4000)	5	100.30 bz B
do. 1890	4	89.60 bz G
do. 1891	4	89.40 bz
Russ.-Engl. Anleihe 59	3	—.—
do. consf. Anl. 1880	4	101.90 bz. B
do. inn. do. 1887	4	—.—
do. Gold 83 10er-1er	6	—.—
do. do. 1884 8 u. 4er	5	—.—
do. consf. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Orient-Anleihe II.	5	—.—
do. do. III.	5	—.—
do. Nikolai-Obl. 2000	4	—.—
do. Poln. Schtz.-O. 500.	4	—.—
do. do. 150-100.	4	98.20 G
do. 5. Stieglitz	5	—.—
do. Boden-Credit	5	—.—
do. do. gar.	4½	103.10 bz G
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	—.—
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Schwed. Anl. 1890	3½	—.—
do. do.	3	—.—
do. 10 Thlr.-Lose	—	—.—
do. Hyp.-Pfdbr. 79	4½	—.—
do. Städte-Pfdbr. 83	4	102.40 B
Serbische Gold	5	87.75 bz G
do. Rente 1884.	5	71.50 bz G
do. do. 1885.	5	71.50 bz G
Ung. Goldrente 1000	4	103.40 bz G
do. do. Fl. 100	4	103.40 bz G
do. Kr. R. 10000-100	4	99.80 bz B
do. Grundentl.-Oblig.	4	—.—
do. Papier-Rente	5	—.—
do. Invest.-Anleihe	5	104.70 bz B
do. do.	4½	—.—

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	26 50 G
Barletta 100 Lire-Lose	30.75 G
Braunsch. 20 Thlr.-Lose	108.30 G
Freiburger Lose	29.90 G
Goth. Präm.-Pfandbr.	123.75 bz
Goth. Präm.-Pfandbr. II.	119.60 G
Hamb. 50 Thlr.-Lose	—.—
Köln-Mind. 3½% P.-A.	142.20 bz
Lübecker 50 Thlr.-Lose	135.70 bz
Meining. Präm.-Pfandbr.	141.80 G
Meining. 7 Fl.-Lose	24.10 G
Oesterr Lose von 1854	—.—
do. do. von 1858	341.60 bz
do. do. von 1860	156.75 G
do. do. von 1864	342.50 bz
Preuß. 3½% Präm.-Anl.	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864	—.—
do. do. von 1866	—.—
Türken-Lose	141.10 bz
Ungarische Lose	283.40 G

Hypotheken-Certificate.

Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	100.40 bz G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	105.10 G
do. do. V.	3½	101.25 bz G
do. do. VI.	4	103.60 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101 00 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	112.00 G
do.	4	102.00 bz G
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	3½	—.—
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.00 bz
do. unk. bis 1900	4	103.90 bz G
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	—.—
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	100.25 bz G
do. unk. bis 1900	4	104.60 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	100.25 bz G
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	102.00 bz G
do. V. VI. unk. b. 1900	4	105.50 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115 25 G
do. III., V. u. VI.	5	109.00 G
do. IV. rz. 115	4½	116.80 G
do. X. rz. 110	4½	113.30 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.60 G
do. XII. unk. b. 1894	4	—.—
do. XIII. unk. b. 1900	4	104.80 bz
do. XIV. unk. b. 1905	4	106.25 bz
do. XI.	3½	100.50 bz
Pr. Ctr.-Pfdb. ggf. kdb.	4	—.—
do. v. J. 1880-85	4	—.—
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	104.75 bz G
Pr. Centr. Comm.-Obl.	3½	101.00 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	101.80 bz G
do. XV.-XVIII.	4	104.20 bz
do. XV., unk. bis 1900	4	104.20 bz
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4	100.30 bz G
do. do.	3½	100.10 bz G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	101.25 G
do. unkündbar bis 1902	4	105.25 G
do.	3½	100.80 bz G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	—.—
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.50 G
do. unkündbar bis 1903	4	106.40 bz
do.	3½	100.40 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	110.00 G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Bergisch-Märkische A. B.	3½	100.75 G
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	—.—
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	4	—.—
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	97.60 bz G
Mainz-Ludwighafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78	4	101.75 bz G
Mecklbg. Fried.-Franzb.	3½	101.50 G
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4½	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86	4	—.—
Albrechtsbahn	4	—.—
Buschtehrader Goldpr.	4½	—.—
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	103.80 B
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	100.00 G
Gotthard	4	—.—
Italienische Mittelmeer	4	95.90 bz B
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	55.20 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	103.00 G
do. do. 91	4	—.—
do. do. Silber 89	4	98.50 G
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	—.—
do. Salzkammergut.	4	103.80 bz
Lemb.-Czern steuerfrei	4	98.50 G
do. do. steuerpfl.	4	92.00 bz
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	—.—
do. do. 1874	3	—.—
do. do. 1885	3	—.—
do. Ergänzungsnetz	3	92.90 G
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	—.—
do. do. Gold	4	104.50 G
Oesterreich. Lokalbahn	4	102.70 bz G
do. Nordwestbahn	5	—.—
do. do. Gold	5	—.—
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	86.50 bz G
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	82.10 G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	—.—
do. do. do. B.	5	71.50 bz G
Süditalienische 5er	3	57.80 B
Südöst.-B. (Lmb.)	3	72.60 B
do. Obligationen	5	111.75 bz G
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	—.—
do. Nordostbahn	5	—.—
Vorarlberger	4	—.—
Brest-Grajewo	5	—.—
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	103.60 bz
Koslow-Woronesch	4	101.50 bz.
do. 1889	4	101.80 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	101.60 bz B
do. 1889	4	—.—
Kursk-Kiew	4	102.90 bz G
Mosko-Rjäsan	4	102.40 bz G
do. Smolensk.	5	104.50 bz B
Orel-Griasi	4	101.50 bz
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	102.00 bz B
Rjaschk-Morozansk	5	—.—
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	102.90 bz
Transkaukasische 3er	3	90.90 bz G
Warschau-Terespol. (1000)	5	—.—
Warschau-Wien 10er	4	—.—

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.